DAGV-News
Mitteilungen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände e.V.

Nr. 03-04 7. Jahrgang Dezember 2018

Inhalt

Editorial
70. Deutscher Genealogentag
Der Goldstandard der Genealogie
Verleihung der Gatterer-Medaillen und Ehrung als Verdiente Genealogen
Abschlussrede
General IGGP Membership Meeting
10 Jahre ICARUS – 10 Jahre archivaische Zusammenarbeit
Namenkundliches Zentrum der Universität Leipzig
Neue Internetseite der Schleswig-Holsteinischen Familienforschung
Einige Gedanken zur Zukunft der Genealogie
DAGV und Mitgliedsvereine auf dem Schwedischen Genealogentag
Die WASt wandert zum Bundesarchiv
Nekrolog
IGGP wählt erstmals Vorstand
Internationaler Kongress im französischen Arras
Medienkritik: Du ahnst es nicht
Literaturauswertung
Termine
Impressum

*

Editorial

Liebe Vorstände und Mitglieder der DAGV-Mitgliedsvereine,
liebe Genealoginnen und Genealogen,
liebe Freunde der Genealogie,

wieder geht ein Jahr zuende und immer wieder wundert man sich, wie schnell die Zeit vergeht – aber auch wieviel innerhalb weniger Monate geschehen kann. Höhepunkt dieser Ausgabe der DAGV-News sind Bericht und Beiträge rund um den 70. Deutschen Genealogentag, den wir Anfang Oktober in Melle feiern durften. Neben geschätzten Kolleginnen und Kollegen aus Deutschland und angrenzender europäischer Länder konnten wir neben Gästen aus den USA erstmals Freunde aus Brasilien begrüßen, was uns natürlich eine ganz große Freude war. Wir haben viel von euch gelernt und euer Besuch war ein Meilenstein in der Geschichte unseres Dachverbandes. Neben der tiefen Verwurzelung unserer DAGV-Mitgliedsvereine in den deutschen Regionen treten nun weitere aus den klassischen Auswanderungsländern der Deutschen im 19. Jahrhundert, die uns zweifellos internationaler gemacht haben. In diesem Jahr durften wir u.a. den Grußworten von Kent Cutkomp aus den USA und Jorge Lauck aus Brasilien in deutscher Sprache lauschen.

Zum zweiten Mal nahmen DAGV-Mitglieder beim Schwedischen Genealogentag in Växjö teil, ein herzlicher Dank gilt hierbei unserem Vorstandsmitglied und AGT-Vorsitzendem Christian Kirchner. Zu berichten ist in diesen DAGV-News von weiteren Kontakten im In- und Ausland, die Grundlage für weitere Zusammenarbeit zu Gunsten unserer Mitgliedsvereinen und ihrer Mitglieder.

Foto: Katrin Weissleder

Nachdem in 2017 der BLF-Vorsitzende und stellv. DAGV-Vorsitzende Manfred Wegele mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt wurde, so wurde unserem Vorstandsmitglied und Vorsitzendem der Maus, Rolf Masemann, am 07.10.2018 die Ehre zuteil, zum Bürgerfest des Bundespräsidenten im Park des Schlosses Bellevue aufrund seines ehrenamtlichen Engagements auf dem Gebiet der Genealogie eingeladen worden zu sein. Wir freuen uns!

Dem Herausgeber war es ein besonderes Vergnügen, Herrn Prof. Eckhart Henning und unseren DAGV-Ehrenvorsitzenden Herrn Dr. Hermann Metzke am 12.11.2018 in Berlin über die Zukunft der Genealogie vortragen zu hören. Mit großer Freude können in dieser Ausgabe der DAGV-News ihre Beiträge erstmals für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Herzlichen Dank hierfür.

2019 steht für 150 Jahre organisierte Genealogie (seit 1869), jeweils 70 Jahre Bundesrepublik Deutschland und DAGV, aber auch 30 Jahre Grenzöffnung/Fall der Berliner Mauer im Herbst 1989 als Voraussetzung für die Deutsche Einheit (1990). Wir werden das 70jährige Bestehen unserer DAGV inhaltlich geboten und angemessen feiern. Seien Sie gespannt!

Herzlich danken möchte ich an dieser Stelle meinen so fleißigen und stets verlässlichen Vorstandskollegen für ihre Arbeit und Stärkung der DAGV im abgelaufenen Jahr.

(Foto: Hans-Joachim Lünenschloß)

Der DAGV-Vorstand wünscht frohe Weihnachten und ein gutes 2019!

Auf Wiedersehen am 30.03.2019 zur 8. Praxiswerkstatt in Oldenburg in Kooperation mit dem Bundesinstitut für die Kultur der Deutschen im östlichen Europa (BKGE)!

Hiermit beschließe ich den 7. Jahrgang der DAGV-News, herzlichen Dank an alle, die mich hierin unterstützt haben.

Fröhliche Weihnachten und in gutes Neues Jahr

herzlichst

Ihr

Dirk Weissleder,
DAGV-Vorsitzender

++++

70. Deutscher Genealogentag in Melle

Vom 05. bis 07. Oktober 2018 fand in Melle unter dem Motto „Van Ossenbrügge in de wiete Welt“ der 70. Deutsche Genealogentag statt, der in hervorragender Weise von Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft Familienforschung Osnabrück e. V. ausgerichtet wurde. Dies beeindruckt umso mehr, wenn man weiß, dass der endgültige Beschluss in kurzer Jahresfrist getroffen wurde. Der große Mut und das unglaubliche Engagement haben sich ausgezeichnet und alle Gäste von nah und fern waren die Nutznießer davon.

Foto: Katrin Weissleder

Frau Irmtraud Tiemann eröffnet die Ausstellung des 70. DGT

Die drei Tage in Melle waren – wie bei den Vorgängerveranstaltungen der letzten Jahre – ein weiteres Mal von großer Harmonie geprägt und vom Interesse aller Beteiligten. Gezählt wurden rund 1.500 Besucher mit Schwerpunkt auf dem Samstag. 250 zahlende Besucher nahmen an den von 21 Referenten angebotenen Seminaren teil, weitere freie Angebote wurden überwältigend angenommen, wovon überfüllte Räume ein sichtbarer Beweis waren. Die Themen waren von lokalen Bezügen, neuer technischer Möglichkeiten bis zu internationen Forschungsprojekten gefächert. In Summe dürften es damit rund 1.250 Ausstellungsbesucher im riesigen Hallenbereich der Fa. Solarlux gewesen sein, die sich dem umfangreichen Angebot von 44 Ausstellern widmen konnten.

Nicht unerwähnt dürfen die sehr persönlichen Grußworte von Kent Cutkomp als 1. Vizepräsidenten der International German Genealogy Partnership (IGGP) und Jorge Lauck für die GenealogiaRS, Brasilien in der Eröffnungsveranstaltung bleiben.

Fotos: Katrin Weissleder

Grußworte von Kent Cutkomp (USA) und Jorge Lauck (Brasilien)

Eine besondere Attraktion war die von Dr. Wolfgang Grahms moderierte Gesprächsrunde „My German American Heritage“ mit deutschen und amerikanischen Gästen, die trotz fehlender Simultanübersetzung zu einer Bereicherung für alle Gäste wurde. Anlass war der 1983 ausgerufene German-American Day (06.10.).

Foto: Katrin Weissleder

Teilnehmer „My American Heritage“ mit Dr. Wolfgang Grams

Unbestrittener Höhepunkt, neben vielen emotionalen Momenten, insbesondere bei den Verleihungen der Gatterer-Medaillen und Auszeichnungen als Verdiente Genealogen, war der Festvortrag von Ingeborg Carpenter, als neugewählte Präsidentin der International German Genealogy Partnership (IGGP) und Präsidentin des DAGV-Mitgliedes Sacramento German Genealogy Society (SGGS). Ihr Vortrag soll an geeigneter Stelle veröffentlicht werden. Die biographische Darstellung einer Deutschen, die in den 1970er Jahren in die USA auswanderte und sich zurechtfinden musste, aber auch die Rückbezüge ins Osnabrücker Land waren sehr bewegend und wurden von den Gästen mit einem lang anhaltenden Applaus bedacht.

Ingeborg Carpenter bei ihrem Festvortrag

Foto: Katrin Weissleder

Der nächste, 71. Deutsche Genealogentag findet statt vom 13. bis 15. September 2019 im thüringischen Gotha. Wir alle freuen uns darauf und danken schon heute, dass die AGT ein weiteres Mal als Ausrichter zur Verfügung steht.

+++

Der Goldstandard der Genealogie

Rede des DAGV-Vorsitzenden am 05.10.2018 zur Eröffnung des 70. Deutschen Genealogentages im niedersächsischen Melle bei Osnabrück

Sehr geehrter Herr MdB Berghegger,
sehr geehrter Herr stellv. Landrat Lager,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Scholz,
sehr geehrte, liebe Frau Tiemann,
liebe Kollegen der Arbeitsgemeinschaft Familienforschung Osnabrück,
verehrte Kollegin und Kollegen im DAGV-Vorstand,
verehrte IGGP-Kollegen Ingeborg Carpenter,
Kent Cutkomp, Gordon Seyffert, Kent Robinson aus den USA,
liebe Nancy Myers aus Deutschland,
lieber Roger Minert aus Utah,
lieber Jorge Lauck aus Brasilien,
liebe Fau Sorensen aus Argentinien,
verehrte Gäste aus dem In- und Ausland,
meine sehr geehrten Damen und Herren aus Nah und Fern,
liebe Referenten und Aussteller,

es ist mir eine besondere Freude Sie alle auf dem 70. Deutschen Genealogentag hier in Melle begrüßen zu können. Nur zum Verständnis muss ich darauf hinweisen, dass die Deutsche Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände, kurz die DAGV als heutiger Veranstalter, erst im kommenden Jahr die 70. Wiederkehr ihrer Gründung begehen wird.

„Van Ossenbrügge in de wiete Welt“ lautet das Motto dieses Deutschen Genealogentages und ich danke dem Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück, zum einen für die hervorragende Arbeit, die eine solche Veranstaltung überhaupt erst möglich macht, und zum anderen uns hierher eingeladen zu haben. Ihre Vorbereitungszeit war viel kürzer als üblich und deshalb stehen wir alle in Ihrer Schuld. Ich danke auch dafür, dass Sie für uns international beflaggt haben.

Zum ersten Mal in unserer Geschichte ist ein DAGV-Verein eine Kooperation mit einem weltweit aktiven Unternehmen eingegangen und wir freuen uns, dieses beeindruckende Gebäude für unseren Anlass nutzen zu dürfen, quasi ein geschützter Raum, in dem wir uns unserem Thema widmen dürfen.

Nachdem wir im vergangenen Jahr in Dresden meinen geschätzten französischen Kollegen Thierry Chestier begrüßen konnten, der Sie übrigens herzlich grüßen lässt, wir haben noch gestern Abend miteinander in Arras gesprochen, so dürfen wir Frau Ingeborg Carpenter dieses Mal beim Eröffnungsvortrag begrüßen. Sie vertritt mittlerweile die International German Genealogy Partnership (IGGP) als Präsidentin. Lieber Kent Cutkomp, Du beehrst uns heute auch bereits zum zweiten Mal. Allen ein herzliches Willkommen.

„Van Ossenbrügge in de wiete Welt“: man kann sagen, auch wenn wir heute nicht die ganze Welt bei uns zu Gast haben, so sind doch sehr weitgereiste Freunde heute unter uns und im Anschluss an meine Rede folgt noch eine Überraschung.

Dear friends and distinguished colleagues from the U.S., thank you for taking such a long way to be with us today. In fact we all are speaking German here, even still in dialects as your ancestors did. German language that Mark Twain onces described as terrible and complex. I hope you will understand more and more and feel understood. On Sunday afternoon DAGV hosts an IGGP Meeting just in English language – until then feel warmest welcome. Es ist mir eine ganz besondere Freude, Dich lieber Jorge, stellvertretend für die vielen Unterstützer der GenealogiaRS erstmals in unserem Kreise begrüßen zu können. Wir sind stolz auf eure Arbeit und wir sind dankbar, euch gefunden zu haben!

Foto: Katrin Weissleder

Dirk Weissleder bei seiner Eröffnungsrede

Die insgesamt 4.300 km lange Reise mit euch zu Deutschen in Rio Grande do Sul und Santa Catarina im März/April diesen Jahres wird mir immer in unvergesslicher Erinnerung bleiben. Muito obrigado, Jorge Lauck. Sua amizade significa muito para mim. (Deine Freundschaft bedeutet mir viel). Brasilien wird mich niemals mehr unberührt lassen.

Meine Damen, meine Herren, wir haben eben einen deutsch-sprechenden US-Amerikaner gehört, und einen deutsch-sprechenden Brasilianer, dem man nicht abnimmt, dass er 1. weder aus Deutschland ausgewandert ist noch 2. nicht in Deutschland geboren wurde. Kent Cutkomp und Jorge Lauck stehen heute Abend stellvertretend für die Deutschen, die über die Zeiten ihre Heimat in Richtung der Neuen Welt in Nord- und Südamerika verlassen haben. Wer möchte da entscheiden, was mutiger war: zu bleiben oder zu gehen?

Hier treffen heute Abend Nachkommen deutscher Auswanderer auf die Nachkommen der Deutschen, die heute im Mutterland leben. Um die Deutschen in Deutschland von den Deutschen in der Welt zu unterscheiden, haben die pragmatischen Deutsch-Brasilianer übrigens den Begriff „der Deutschländer“ erfunden.

Liebe Freunde aus Nord- und Südamerika, ihr seid uns eine kulturelle Bereicherung. Durch euch lernen wir von der Welt. Wir erfahren durch euch, dass es auch ganz in der Ferne eine Heimat gibt. Und nachdem wir uns gefunden haben, sollten wir mit vereinten Kräften nun die gemeinsamen Vorfahren suchen.

Man lernt mit Genealogie über das Leben seiner Vorfahren und Verwandten – und wenn man den Blick auf die deutschen Auswanderer weitet, dann erkennt man für sein eigenes

Leben: Es hätte alles ganz anders kommen können. Dass wir uns heute problemlos besuchen können, vor allem aber der persönliche Kontakt, das ist der Goldstandard der Genealogie.

Die internationale Familie der deutschen Genealogen wächst immer mehr. Ben Hollister, unser geschätzter Kollege der German-Australian Genealogy & History Alliance (GAGHA) hat im vergangenen August in Adelaide erstmals eine Konferenz zu deutscher Genealogie auf die Beine gestellt. All dies sind unglaubliche Meilensteine. Mein „großer" Freund Gordon Seyffert hat es vor einigen Tagen in einem Gespräch ganz passend so formuliert: Die kürzeste Verbindung zwischen Deutschland und dem Ausland besteht zwischen den Menschen.

Meine Damen und Herren, nutzen Sie diese unglaublich wertvollen Chancen des Austausches. Hier in diesem Raum sehen Sie alle die geballte Ladung der organisierten Genealogie in Deutschland. Führen Sie in den nächsten Tagen viele gute fachliche Gespräche, machen Sie in den nächsten Tagen so viele Kontakte wie möglich.

Und bevor ich mir kurz einen Schluck Wasser gönne, können Sie gleich mit der Kontaktaufnahme anfangen. Nutzen Sie die nächsten zwei Minuten dazu, Ihrem Nachbarn zur linken jeweils die Namen Ihrer Eltern, mit Geburtsnamen ihrer Mütter – und zur Rechten die Namen Ihrer vier Großeltern auszutauschen. Vielleicht sind Sie enger verwandt als Sie glauben. Und das ganz ohne DNA-Analyse, wenn ich mir diesen Kommentar erlauben darf ...

... Ich sehe schon, (bei manchen) habe ich Ihren Jagd- und Sammeltrieb aktiviert. Ihre Adressen können Sie ja im Anschluss an diese Veranstaltung austauschen. ...

Meine Damen und Herren, Vieles verändert sich momentan, auch die Genealogie. Aus der früheren DAGV-Mitgliederversammlung der ersten 17 Jahre entwickelte sich zunächst der Begriff und dann immer stärker das, was wir heute als 70. Deutschen Genealogentag, als das Schaufenster der organisierten Genealogie in Deutschland feiern können. Wir sind hinaus gegangen in die Öffentlichkeit und wir gehen hinaus in die Welt. Und wir erleben, dass das Interesse an Deutschland und den deutschen Vorfahren stärker ist als wir es für möglich gehalten haben. Da muss man doch etwas draus machen können. Liebe Vereinsvertreter, die Interessierten im Ausland sind alles potentielle Mitglieder Ihrer Vereine.

Niemand von uns kann die Zukunft voraussagen, aber dass die Vorträge über das elektronische Lesen von Handschriften großen Zuspruch haben werden, dass lässt sich schon jetzt sagen. Wir leben in einem Zeitalter der Beschleunigung mit der Generierung von Wissen auf Basis vernetzter Datenquellen.

Ob wir es wollen oder nicht, der Wandel wird kommen, wir aber müssen nicht wie die Maus auf die Schlange starren, sondern wir müssen aktiv werden. Wir erleben einen enormen Zuwachs an Quellen, völlig neue Verbindungen, wachsendes Interesse an der Familiengeschichtsforschung. Also alles in Butter? Nun, eher nicht.

Die Zukunft wird anstrengend, bietet aber auch ungeahnte Chancen. Wir müssen uns Gedanken über die Zukunft nicht nur der Genealogie, sondern auch die des Deutschen Genealogentages selbst machen. Welche Vereine werden in der Zukunft willig und in der Lage sein, eine solche Veranstaltung auf die Beine zu stellen?

In den kommenden rund 50 Wochen bis zum nächsten Zusammentreffen in diesem Rahmen sollten wir uns hierüber konkrete Gedanken machen, denn: Die Welt steht nicht still. Im Oktober 2019 findet in London erstmals eine RootsTech in Europa statt. Ich sehe hierin eine große Chance, auch für uns als DAGV und für unsere Mitgliedsvereine.

Wir brauchen vielfach nicht nur ein Neu- und Umdenken, sondern auch eine andere Haltung zu den Dingen. Wir Deutsche sind da ja ganz besonders ausgeprägt, Dinge kritisch zu sehen.

Man wundert sich jeden Morgen tatsächlich, dass die Welt noch nicht untergegangen ist. Eines der Hauptprobleme der Genealogie ist, es gibt unendlich viele tolle Ideen, die aber in einem unendlichen Palaver statt erleichtert immer noch weiter verkompliziert werden, bis zum Schluss keiner mehr Lust hat Dinge überhaupt anzufangen. Durchhalten ist übrigens auch aus der Mode gekommen. Glauben Sie mir, nach sieben Jahren in Vorstand der DAGV weiß ich überblicksweise durchaus wovon ich rede. Die DAGV aber war Impulsgeber zunächst der German-American Genealogical Partnership (GAGP), die heute zum weltweiten Dachverband der International German Genealogy Partnership (IGGP) geworden ist. Hätten wir uns dem Pessimismus hingegeben – wir würden heute noch lamentieren.

Wir sehen unsere Freunde in Brasilien, die nicht nur durch Tiefe und Qualität ihrer Forschungen hervorragende Arbeit geleistet haben und leisten. Wir haben heute von Jorge Lauck erfahren, was man sich jetzt vorgenommen hat. Wir drücken euch die Daumen und werden euch nach unseren Möglichkeiten unterstützen.

Meine Damen und Herren, wir vermessen gerade die genealogische Welt, wir erneuern sie, um zu bewahren. Ich komme heute zu Ihnen von der Internationalen Konferenz für genealogische und heraldische Wissenschaften im französischen Arras, und nachdem auf der Zugstrecke in Belgien Teile der Stromleitungen geklaut wurden, war der Heimweg durchaus länger als erwartet.

2018 jährt sich zum 100. Male das Ende des Ersten Weltkrieges, der besonders in dieser Region seine Spuren hinterlassen hat. Ich lerne, dass es in Frankreich für die Toten des Ersten Weltkrieges eine beeindruckende App Mémoired mit Lageort und biographischen Hinweisen gibt. 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges möchte ich mir an dieser Stelle so etwas auch für unsere Toten wünschen. Wer die Toten der Weltkriege vergisst, lässt sie ein weiteres Mal sterben und wird blind für die Gefahren der Gegenwart. Indem wir die Lebenswege von Menschen nachzeichnen, genealogisch und biographisch, erhalten wir Erinnerung.

Doch nicht nur die Toten der Weltkriege beschäftigen mich. Die Gegenwart hält ganz andere böse Überraschungen bereit und ich habe mit mir gerungen, die richtigen Worte zu finden, einen Fall zu beschreiben, den Sie alle aus den Medien kennen, der einen aber ob der unglaublichen Ignoranz und Geschichtsvergessenheit der zuständigen Experten doch sprachlos macht.

Nach Entscheidung des Hamburger Staatsarchivs wurden gut eine Million Dokumente zur Kassation freigegeben. Im Klartext handelt es sich hierbei um die Vernichtung sämtlicher Todesbescheinigungen der Stadt Hamburg aus den Jahren 1876 bis 1953, und damit auch aus der Zeit des Nationalsozialismus. Irrtümlich war man davon ausgegangen, es handle sich hierbei um Doppelüberlieferungen. Beispielsweise für die vermuteten Fälle von Euthanasie dürfte sich das als blanker Hohn herausstellen, denn ohne die Namen der behandelten Ärzte weiß man nun gar nichts mehr über die Hintergründe.

Meine Damen und Herren, dies ist kein Fall von Gering- oder besser Nichtschätzung gegenüber Archivgut, sondern gegenüber denen, deren Schicksal sich jetzt gar nicht mehr wird klären lassen. Gottlob ist das Geschreie jetzt groß, aber es hilft nichts, die Dokumente sind für immer verloren. Jetzt werden Expertenkommissionen gefordert. Und, meine Damen und Herren, die in unseren Vereinen organisierten Genealogen wäre doch bereit und in der Lage gewesen, diese Bestände in einer zugegeben langfristig angelegten konzertierten Aktion zu digitalisieren, so das zumindest digitale Bilder erhalten geblieben werden. Unser Problem ist, dass wir von solchen Dingen immer erst viel zu spät erfahren.

Meine Damen und Herren, im Schatten dieser Ereignisse und im Wissen um die Ressourcenprobleme von Archiven, Bibliotheken, Museen, Institutionen und Vereinigungen müssen wir uns jetzt stärker engagieren, lokal, in den Ländern und bundesweit. Ich glaube wir wer-

den nicht umhin kommen, zukünftig stärker Flagge zu zeigen. Und wir werden auch nicht umhin kommen, darauf hinzuweisen, dass wir in den allermeisten Fällen die größte Benutzergruppe der Archive sind. Wir sind nicht die Idioten, die Arbeit machen, wir sind diejenigen, die Besucherverkehr in die Archive bringen, die Dokumente nutzen und damit dem Ganzen tatsächlich einen Sinn geben.

Ich werde daher der DAGV-Mitgliederversammlung am Sonntag eine gemeinsame Initiative unserer Vereine mit diversen familien- und lokalgeschichtlichen Vereinigungen zum Erhalt bedrohten Archivgutes in unserem Jubiläumsjahr 2019 vorschlagen. Ich bin es leid, dass wir als Genealoginnen und Genealogen von den Institutionen nicht als Partner wahrgenommen werden, zumindest nicht in dem Maße, wie es uns zukommt. Ich bin es leid, dass man den Wert unserer Arbeiten und Expertise, ob wissenschaftlich oder nicht, derart geringschätzt. Und ich bin es leid, dass wir uns das so lange haben bieten lassen. Es geht dabei nicht um Ost oder West, oben oder unten, elitär oder volkstümlich, es geht darum, sich als Partner zu begreifen und nicht die Vernichtung und oftmals auch das bloße Verrottenlassen von Archivgut einfach so geschehen zu lassen.

So, und jetzt rege ich mich wieder ab. Das musste mal gesagt werden. Außerdem sitzt meine Frau im Publikum, die schimpft dann wieder mit mir.

Liebe Landsleute, lassen Sie mich schließen mit einer sehr persönlichen Bemerkung. Lassen Sie uns dankbar dafür sein, dass wir noch heute im Kernland unserer Vorfahren leben dürfen. Das ist, was wir Heimat nennen. Manchmal muss man von weit entfernt auf Deutschland schauen, uns dies deutlicher als im Alltag zu spüren. Das Beste an der Geschichte ist, dass wir von ihr lernen können. Tun wir es auch. Wir sind unsere Geschichte, wir sind das was wir wurden. Zugleich aber gibt es kein Zurück in die Vergangenheit. Wäre sie so toll gewesen, wäre sie nicht vergangen, so wäre sie noch heute. Und unsere Vorfahren waren immer auf der Wanderung, wenngleich nicht bis nach Amerika oder Australien. Vergessen wir nicht, dass Deutschland auch heute noch ein Auswanderungsland ist. Wir haben nicht nur Zuwanderung, wir haben auch Auswanderung.

Was wir brauchen ist die Lust auf Zukunft. Wir müssen mutig und zuversichtlich in die Zukunft schauen. Auch wir als Genealoginnen und Genealogen sind Bewahrer unseres kulturellen Erbes. Genealogie ist kein Selbstzweck. Genealogie ist unsere Brücke zwischen Gestern und Morgen, denn wir forschen und sammeln für die, die nach uns kommen. Früher gab man den Verstorbenen Wertvolles ins Grab, unsere moderne Gesellschaft empfindet schon den theoretischen Umgang mit dem Tod als Belastung. Was soll man denn dann noch vom gelebten Leben aufheben?

Und wenn Sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute. Auf die Genealogie bezogen könnte man sagen, wir können sie noch erinnern, weil wir wertvolle Dokumente erhalten.

Meine Damen und Herren, ich wünsche uns allen wunderbare Tage her in Melle, viele gute Gespräche und neue Kontakte, neben der Pflege alter Freundschaften. Besuchen Sie die Stände unserer Aussteller und die Vorträge unserer Referenten.

Herzlich willkommen zum größten Familientreffen der organisierten Genealogie in Deutschland. Ich eröffne hiermit den 70. Deutschen Genealogentag!

+++

Vor dem Festvortrag von Frau Ingeborg Carpenter wurden Ausschnitte eines besonderen Videogrußes von Lucildo Ahlert und seiner Plattdeutschen Gesangsgruppe (Plattdüütsk Grupo Amigos do Sapato de Pau) aus Westfália in Rio Grande do Sul, Brasilien zum 70. Deutschen Genealogentag gezeigt. Ein wunderbarer Gruß aus Südamerika. Vielen Dank dafür!

+++

Verleihung der Gatterer-Medaillen und Ehrung als Verdiente Genealogen

Am 07.10.2018, dem letzten Tag des 70. Deutschen Genealogentages, wurden in guter jährlicher Tradition die Gatterer-Medaillen verliehen und „Verdiente Genealogen“ geehrt.

Die Gatterer-Medaille in Silber wurde in diesem Jahr an Herrn Kurt Bartels aus Kappeln verliehen. Herr Ralf Jordan erwähnte in seiner Laudatio die unglaubliche Anzahl von Ortsfamilienbüchern aus dem Mitteldeutschen, die Herr Bartels über die Jahre veröffentlicht hat und wünschte dem Geehrten weiterhin große Schaffenskraft.

Die Gatter-Medaille in Bronze ging an Herrn Karl Heinz Bielefeld aus Göttingen. Die sehr berührende Laudatio hielt der Vorsitzende der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Göttinger (GHGG), Jürgen Giebenrath, die wir hier gerne wiedergeben:

Laudatio auf Karl Heinz Bielefeld

Es ist mir eine besondere Ehre und ein persönliches Fest, über einen besonderen Menschen zu sprechen. Es geht darum, Menschen zu ehren, die sich um die Genealogie in Deutschland verdient gemacht haben. Für mich ist dieses Jahr ein besonderes. Es stehen zwei Familienforscher an, die höchste Auszeichnung in Empfang zu nehmen, eben die Gatterer-Medaille, die wirkliche Basisarbeit geleistet haben. Unter Basisarbeit verstehe ich die Bereitstellung von Grundlagen, die allen Forschern zu gute kommt. Was jemand schon (glaubwürdig) erforscht hat, muss ich ja nicht wiederholen! Da schöpft man doch gerne aus dem Vollen! Insofern ist das Geleistete kein Selbst-Zweck gewesen, sondern ohne solche Arbeit wäre unser aller eigene Familienforschung ungleich schwerer. Wer unzählbaren anderen Forschern hilft zu forschen, soll von diesen dann auch gewürdigt werden.

Hier geht es nun um Karl Heinz Bielefeld. „Eine derart nachhaltige und fachkundige, dazu ehrenamtliche Tätigkeit, wie sie von Karl Heinz Bielefeld für das landeskirchliche Archivwesen geleistet wurde, ist ganz und gar beispiellos.“ (Dr. Rake, Landeskirche Hannover)

Im Juli 1928 wurde er geboren. Im Alter von 19 Jahren wurde er Vereinsmitglied bei den Göttinger Genealogen. Es addieren sich heute 71 Jahre Vereinstätigkeit, meistens in verantwortlicher Position. Zur Zeit betreut er unsere Bibliothek. Mit 21 Jahren begann er als Kirchen-Archivverwalter an St.Johannis, Göttingen. Bereits zwei Jahre später betreute er fünf Göttinger Kirchengemeinden. Daraus entstand 1951 das Stadtkirchenarchiv incl. Kirchenbuchamt. Seit 1954 war er Archivpfleger. (Sie erinnern sich: 1954 entwarf und stiftete die Genealogisch-Heraldische Gesellschaft Göttingen e.V. die Gatterer-Medaille. Karl Heinz Bielefeld war quasi „dabei“. 1995 gab die GHGG die Verleihung ab an die DAGV als Dachverband, um dieser Ehrung noch höheres Gewicht zu geben.) Aus Platzmangel gab es Umzüge mit dem Kirchenarchiv, zuletzt dann 1983/84 in die Kommende als Archiv für alle Stadt- und Landgemeinden. Karl Heinz Bielefeld benutzte einen Handwagen, um Bücher aus einem Dorfarchiv nach Göttingen zu bringen. In seinem Kirchenarchiv finden sich nicht nur die Kirchenbücher von Göttingen und Umland, sondern auch Tagebücher, Chroniken, handgeschriebene Jahresrechnungen von St.Jakobi, Berichte, Gemeindebriefsammlungen, Zeitungsausschnitte, Fotos, Plakate, Programme. Aber eines seiner Lieblingsstücke ist das „Pastoren-Buch“. Hier können Ruheständler ihre Geschichte aus dem Kirchenkreis Göttingen eintragen. Als Quelle für Familienforschung ist sein Archiv also bestens ausgerüstet und vorbereitet.

Von der Archivarbeit trat Karl Heinz Bielefeld 2008 zurück, mit 80 Jahren. Aus dem Ehrenamt des Archivpflegers wurde er 2017 verabschiedet, im Alter von 88. Sozusagen als Hobby weiß er bestens Bescheid über die Göttinger Kirchengeschichte, insbesondere auch über deren Orgeln und Glocken. Aber Vorsicht: Fragen Sie ihn bloß nichts! Geben Sie ihm kein Stichwort! Er referiert sofort los, und das umfassend! Er ist unser lebendes Lexikon.

Fast schon selbstverständlich ist seine langjährige Liebe zum Geschichtsverein Göttingen, seit 1948 als offizielles Mitglied, ebenfalls in verantwortlicher Position. Also auch hier 70 Jahre „im Dienst“. So war er 20 Jahre lang der Redakteur bzw. Schriftleiter des „Göttinger Jahrbuches“.

In den letzten Jahren entstanden die 15 „Trauregister“ der Göttinger Kirchengemeinden, Hann. Münden und beider Umgebung. Hier half er tatkräftig mit. Er unterstützt einen Hobby-Genealogen bei der Arbeit an einem Ortsfamilienbuch. Er führte die Regie, als die Ev.-Reformierten Gemeinde Göttingen das eigene Archiv re-organisierte und dabei auch ihr „Findbuch“ 1713-2012 schrieb und nunmehr veröffentlichte. Dieser Mann feierte im Juli seinen 90. Geburtstag. Seine Schaffenskraft ist ungebrochen, seine Motivation unerschöpflich. Schreibt er nicht gerade wieder ein Buch?

Göttingen dankt ihm. Wir haben ihm zu danken. Ich verneige mich vor der Lebensleistung dieses Mannes. Karl Heinz Bielefeld ist ehrwürdig!

Und so sage ich: Herzlichen Glückwunsch dem neuen Träger der Gatterer-Medaille in Bronze!

++++

Auf Vorschlag aus dem Kreise der DAGV-Mitgliedsvereine konnten in diesem Jahr insgesamt drei Personen als „Verdiente Genealogen“ ausgezeichnet werden – zwei Frauen und ein Mann.

Die Laudatio für die erste Geehrte Frau **Ottlie Knöpfle** hielt der Vorsitzende des BLF und stellv. DAGV-Vorsitzende Manfred Wegele:

Laudatio

Der bayerische Landesverein für Familienkunde e.V. schlägt Frau Ottilie Knöpfle für die Überreichung einer Anerkennungsurkunde für die geleistete Tätigkeit im Verein und für die Genealogie insgesamt vor. Ottilie Knöpfle, Oberlehrerin a.D., 85 Jahre alt, widmet sich seit rund 30 Jahren sehr intensiv der Erstellung von Ortsfamilienbüchern mit einem kleinen Forscherteam in Bayerisch-Nordschwaben.

Mit äußerster Disziplin fährt sie einmal die Woche in ein Archiv, um die Erkenntnisse zu vertiefen. Wie auch sonst macht sie alles ehrenamtlich und trägt die Unkosten – vor allem für die Fahrten – alleine. Wie auch sonst ist ihre Persönlichkeit durch Selbstlosigkeit, Hilfsbereitschaft und Geradlinigkeit geprägt. Stets geht sie sehr akribisch ans Werk. Nicht nur Kirchenbücher, sondern auch Briefprotokolle, Steuerbücher, Rechnungsbücher und weitere relevante Archivalien in staatlichen, kommunalen, kirchlichen und fürstlichen Archiven werden systematisch ausgewertet. Sie ist eine absolute Expertin im Lesen alter Schriften, mit den neuen Medien steht sie allerdings nach wie vor auf Kriegsfuß, sie arbeitet lieber „klassisch“ mit Bleistift und Papier; ihre Aufzeichnungen sind in Steno verfasst, zu Hause werden sie in Reinschrift geschrieben, damit ihre Arbeitspartner, das auch lesen können, dafür sind diese dann fit mit dem PC und bringen die Bücher zur Druckreife.

Ihre Recherchen sind immer auch so angelegt, dass die Auswertungen auch für Orts- oder Häuserchroniken verwendet werden. Dabei versucht sie auch Anschlüsse für die Ortsfamilien in den Nachbarpfarreien zu finden. Es sind wahrlich nicht die kleinsten Pfarreien. Alle Ortsfamilienbücher, an denen sie maßgeblich beteiligt war, haben einen Umfang von 600 bis 1100 Seiten. Insgesamt vier Pfarreien in 2 Landkreisen und 3 Großgemeinden mit etwa 10 Ortsteilen sind ihr Revier. Noch ist nicht alles veröffentlicht. Es liegt ein gutes Stück geplante Arbeit vor ihr. Mögen wir hoffen, dass die Schaffenskraft von Ottilie Knöpfle weitere Jahre andauert, damit die begonnenen Werke alle abgeschlossen werden können, zum Segen dieser und der nächsten Forschergenerationen.

Die nächste Laudatio über Frau ***Christa Lütjen*** wurde von Herrn Rolf Masemann, dem Vorsitzenden der Maus gehalten:

Laudatio

Die MAUS, Gesellschaft für Familienforschung in Bremen schlägt Christa Lütjen für die Überreichung einer Ehrenurkunde als verdiente Genealogin vor. Christa Lütjen, geb. Waldmann wurde am 9.8.1943 in Bexhövede im Gebiet zwischen Weser und Elbe geboren und lebt seit ihrer Eheschließung in Bremen. Seit 1987 ist sie aktives Mitglied in unserem Verein. Zunächst war sie in der Arbeitsgemeinschaft Anfragen tätig, in der Sie schon bald die Leitung übernahm und bis heute verantwortlich leitet. Zweimal pro Woche kommt Sie zur Recherche und Beratung von Interessenten in unsere Geschäftsstelle. Sie ist die profunde Kennerin der besonderen bremischen genealogischen Quellen wie Lassungsbücher, Handfestenverzeichnisse, Brauakziselisten und Schossregister neben den aussagekräftigen Civilstandsurkunden aus napoleonischer Zeit.

Darüber hinaus gibt es keine noch so schwer lesbare Handschrift, die Sie nicht entziffern kann. Sie ist eine hervorragende und geduldige Ratgeberin für alle genealogischen Anfänger und auch die Profis erhalten in allen Forschungsbereichen wertvolle Hinweise. Gerade schwierige Fragestellungen stellen für sie eine besondere Herausforderung dar, so dass sie mit Freude unermüdlich an deren Lösung arbeitet. Sie organisiert darüber hinaus unsere Vortragsreihe im Rahmen der Wittheit, der wissenschaftlichen Vereinigung in Bremen und plant unseren jährlichen Ausflug. Seit 2005 ist Sie Mitglied im Vorstand und davon von 2010 bis 2014 stellvertretende Vorsitzende.

Christa Lütjen ist das Herz der MAUS!

*

Als besondere Ehrung folgte die Laudatio auf ***Nélio Schmidt***, GenealogiaRS durch Jorge Lauck, Basilien:

Sehr geehrte Damen und Herren, hiermit schlagen wir Herrn Nélio Jair Schmidt für eine diesjährige Ehrung als „Verdienter Genealoge“ durch die DAGV vor. Nélio Jair Schmidt wurde am 17.11.1947 in Rolante geboren und lebt seitdem in Porto Alegre, Bundesstaat Rio Grande do Sul, Brasilien. Seine berufliche Laufbahn führte ihn in den Bereich des Verkaufs von Industriemaschinen sowie in die Finanzverwaltung.

Schmidt, dessen Vorfahren in Kronweiler (Birkenfeld, Rheinland-Pfalz) ansässig waren und im Jahr 1846 nach Brasilien auswanderten, führte Genealogie zunächst nur als privates Hobby, 2011 gründete er GenealogiaRS, eine Institution, die sich auf Genealogie und Geschichte deutschsprachiger Einwanderer in Brasilien konzentriert, insbesondere im Bundesstaat Rio Grande do Sul. GenealogiaRS betreibt eine Datenbank mit mehr als 1.600.000 Aufzeichnungen deutschsprachiger Einwanderer und dessen Nachkommen. Zu den Hauptprojekten von Schmidt gehören die Digitalisierung lutherischer Kirchenbücher, die Katalogisierung deutscher Friedhöfe in Rio Grande do Sul und in letzter Zeit ein ganz besonderes Projekt: die Herausgabe einer Buchreihe mit dem Titel „Deutsche Familien in Rio Grande do Sul”, mit bereits zwei Bänden und einem dritten im Werden. Dazu ein veröffentlichter Band in Bezug auf den Bundesstaat Santa Catarina. Die Bücher entstanden in einer ganz besonderen Art der Zusammenarbeit als Deutsch-Brasilianer. Schmidt betreibt ein E-Mail-Forum mit mehr als 100 Teilnehmern, ein soziales Netzwerk mit mehr als 4.000 Teilnehmern. Außer der Programmierung gibt es monatliche persönliche Treffen mit Vorträgen und Diskussionen über deutsche Genealogie. Unter dem Dach von Schmidt versammeln sich viele Forscher aus Rio Grande do Sul mit einem tiefen Wissen über deutsche Geschichte und Einwanderung, insgesamt ein beeindruckendes Kapital, das durch ihn zusammengetragen wird Nélio Schmidts Expertise der deutschen Genealogie und Einwanderung in Brasilien ist lokal, national und international anerkannt, sobald sein Name in Brasilien, Argentinien, Paraguay, Chi-

le, Peru, Deutschland, USA usw. genannt wird. Er leistet ausgezeichnete Arbeit und Unterstützung in seinen Spezialthemen, insbesondere in der Genealogie, weil ein etwas studierter Historiker ist, der die Geschichte der Familien erforscht, die zugleich die kleinste aller Geschichten ist und zugleich der Ort, wo alles beginnt.

Nélio Schmidt ist nicht nur ein engagierter Genealoge, er ist auch ein guter Mensch, nett, fröhlich, gut organisiert und ein Freund für all diejenigen, die ihn umgeben. Zum Schluss ein wichtiger Satz, der von ihm stammt und für uns eine Referenz ist: „In Genealogie geschieht nichts zufällig, alles hat einen Zweck."

Jorge Lauck hat mittlerweile die DAGV-Urkunde im Rahmen einer Veranstaltung der GenealogiaRS an Nélio Schmidt überreichen können.

+++

Abschlussrede

Auch die schönste Veranstaltung geht einmal zuende und so oblag es dem DAGV-Vorsitzenden am 07.10.2018 die abschließenden Worte zu sprechen.

Ein äußerst erfolgreicher 70. Deutscher Genealogentag liegt hinter uns. Wir alle, die wir nach Menschen in der Vergangenheit suchen, ob als Historiker oder als Genealogen, marschieren im Dunkel der Geschichte – und manche von ihnen haben eine Taschenlampe, geben und Hilfe und Halt. Oft geben Sie uns Anhaltspunkte, oft weisen Sie uns durch ihre Arbeit den Weg. Dafür sollten wir dankbar sein – für jeden Einzelnen, der sich der Erschließung einer Quelle verschreibt und sie anderen zugänglich macht, sein Wissen mit anderen teilt.

Aus diesem Grunde haben heute herausragende Genealoginnen und Genealogen für Ihre Arbeit geehrt, mit der Gatterer-Medaille und einer Urkunde als „Verdiente Genealogen". Ihnen allen gilt unser Dank. Wir haben heute aber auch an diejenigen gedacht, die seit dem 69. Deutschen Genealogentag in Dresden von uns gegangen sind. Wir werden sie und ihre Arbeit auch in Zukunft in Ehren halten.

Wie geht es nun weiter? Was kommt als Nächstes? Ich möchte Sie gerne einladen, im kommenden Jahr an einigen wichtigen Veranstaltungen teilzunehmen. Kommen Sie im Juni 2019 nach Sacramento zur 2. International German Genealogy Conference (IGGC), im September 2019 zum 70. Deutschen Genealogentag in Gotha, im Oktober 2019 zur RootsTech London, 50 Jahre nach dem ersten Weltkongress für Genealogie in Salt Lake City überbrückt FamilySearch nunmehr den Atlantik und kommt zu uns nach Europa. Ich hoffe, Sie alle auf der einen oder anderen Veranstaltung zu sehen.

Nach dem offiziellen Ende dieser Veranstaltung folgt heute um 17:00 Uhr im Hotel Van der Valk ein IGGP Membership Meeting in englischer Sprache. Ich danke Ihnen allen, dass Sie den Weg zu uns nach Melle gefunden haben. Herzlichen Dank liebe Frau Tiemann, liebe Mitglieder der Arbeitskreises Familienforschung Osnabrück e. V. für Ihre wunderbare Arbeit. Es war toll bei Ihnen.

Meine Damen und Herren, bis Mitte September 2019 liegt nun eine Zeit von 11 Monaten bis zum nächsten 71. Deutschen Genealogentag vor uns, auf dem wir 70 Jahre DAGV feiern werden. Zugleich feiern wir im kommenden 150 Jahre organisierte Genealogie in Deutschland. Nutzen wir diese Zeit, darüber zu diskutieren, welche Wege wir in Zukunft beschreiten wollen. Es geht darum, wie wir zukünftig in Deutschland und bezüglich der Deutschen Diaspora weltweit genealogisch forschen und publizieren wollen.

GOTHA ADELT.

71. DEUTSCHER GENEALOGENTAG

Unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeister Knut Kreuch

13. bis 15. September 2019

Die Arbeitsgemeinschaft Genealogie Thüringen, die DAGV und die Stadt Gotha laden Sie herzlich ein!

Besuchen Sie die Wiege europäischen Hochadels, der Genealogie, Aufklärung, Bildung, Versicherung und der Kartographie. Lassen Sie sich von einer Stadt überraschen, in der die einzigartige Geschichte zahlreicher Lebens- und Forschungsbereiche sprichwörtlich erlebbar wird.

Gehen Sie gemeinsam mit uns die ersten Schritte in Ihre eigene Familiengeschichte und folgen Sie den Spuren Ihrer Vorfahren über Länder und Kontinente hinweg.

AGT

Erfahren Sie mehr unter:
www.genealogentag.de
www.dagv.org

DAGV

2019 INTERNATIONAL German Genealogy Conference

INTERNATIONAL GERMAN GENEALOGY PARTNERSHIP

STRIKE IT RICH! with Connections 2 Discoveries

15–17 June 2019, Saturday ▪ Sunday ▪ Monday
Hyatt Regency Hotel, Sacramento, CA

Hiermit klappen wir unser Buch der Genealogie für heute zu. Ich beschließe hiermit den 70. Deutschen Genealogen. Eine gute Heimreise und bis spätestens im nächsten Jahr in Gotha. Dankeschön.

++++

General IGGP Membership Meeting

Im Anschluss an den 70. Deutschen Genealogentag fand ein General IGGP Membership Meeting am Sonntagabend statt, am Montag, den 08.10.2018 folgten Besuche des Diözesanarchiv in Osnabrück sowie des Niedersächsischen Landesarchivs, Außenstelle Osnabrück. Hier ein Bericht über den Deutschen Genealogentag und dem IGGP Meeting aus der Feder unseres amerikanischen Kollgen Gordon Seyffert:

Press Release on the 70th German Genealogy Day, in Melle, Niedersachsen, Germany

It is a pleasure to report that a very well-attended and successful 70. Deutscher Genealogentag has recently concluded on a high note of spirited participation by German IGGP partners in the first-ever meeting in Germany of American and Brazilian members of the International German Genealogy Partnership. The conference itself took place over three days in early October at the Solarlux-Campus on the outskirts of Melle, just within sight of the important A-30 Autobahn.

Set in this bright and spacious atmosphere, and well-organized by the host society (Arbeitskreis Familienforschung Osnabrück e. V.), the conference carried an air of excitement from the very first hours. It opened with presentations by three local officials and the leader of the host society, followed by addresses of Kent Cutkomp for IGGP and Jorge Lauck for GenealogiaRS (Brazil), an opening speech by DAGV leader Dirk Weissleder and the special presentation of the evening by Ingeborg Carpenter — president of the Sacramento German Genealogy Society and now also of IGGP.

Each of these annual conferences is made possible through the umbrella organization for German genealogical societies, the Deutsche Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V. (DAGV), and includes parallel board and general membership meetings— held this year at the primary conference hotel, Melle's Hotel Van der Valk. At the general meeting an important joint agreement was again signed with the Verein für Computergenealogie e. V. — the German computer genealogy society, which publishes two well-respected magazines and hosts the websites www.compgen.de and www.genealogy.net.

IGGP board members met in Melle: Kent Cutkomp (Vice President), Nancy Myers (board at large), Ingeborg Carpenter (President) and Dirk Weissleder (Vice President)
picture: Sebastian Gansauer, DAGV

The conference was structured in three parallel tracks offering participants three or four lectures per day over the two weekend days of October 6th and 7th. These followed upon a

“Meet and Greet” opportunity Friday evening that allowed many their first-ever chance to stand face-to-face with their fellow genealogists whom they might have known only by email or by teleconferencing. Most lectures were presented in the German language, of course. But there were a few exceptions where English was also spoken by design — a new departure for DAGV!

One of these was the panel discussion moderated by Dr. Wolfgang Grams, titled “My German American Heritage.” Included in this panel were two individuals who had exchanged their citizenship — one moving from German to American, and one from American to German! Yet each of the five panelists brought a new perspective, so that in the end it was difficult to know if the audience gained the most — or the panelists in learning from each other! A German-American Day Dinner was the capstone for a full day of lectures on Saturday, and featured both a local band and chorus performing north German sea “shanties” (ballads), as well as a local women’s dance group in traditional costumes. These two nights, Friday and Saturday, offered opportunities to build upon prior acquaintance and to make new friendships. It was, in a very nice but unconscious way, a chance to build upon the “Connections” theme of the first IGGP conference held in 2017 in Minnesota.

(picture: Sebastian Gansauer, DAGV)

General IGGP Membership Meeting in Melle

However, it was at the scheduled IGGP meeting held on Monday that the power of new connections and friendships became most apparent. Assembled for this historic meeting were four members of the newly elected IGGP board (Ingeborg Carpenter, Kent Cutkomp, Dirk Weissleder, and Nancy Myers), two members of the outgoing IGGP executive committee (Kent Robinson and Gordon Seyffert), and twelve German DAGV delegates joined by representatives from Brazil and Switzerland. The next Genealogentag will now be held in Gotha, celebrating 70 years of the DAGV, on 13-15 September 2019.

++++

10 Jahre ICARUS – 10 Jahre archivaische Zusammenarbeit

Am 09.11.2018 feierte das Internationale Zentrum für Archivforschung (ICARUS) in Wien in der Sky-Lounge der Universität Wien sein 10jähriges Bestehen. Dem stellv. DAGV-Vorsitzenden Manfred Wegele kam als Vizepräsident von ICARUS4all die Ehre zu, folgendes Grußwort zu halten, das wir hier gerne zur Kenntnis geben:

Sehr geehrte Festgesellschaft,

ich schätze mich glücklich, heute hier beim Festakt zum 10 jährigen von ICARUS stehen zu dürfen. Der Förderverein ICARUS4all in dessen Namen ich als Vizepräsident spreche, gratuliert ganz herzlich zu diesem Jubiläum. Nun könnte man sagen: 10 Jahre was ist das schon? In ein paar Jahren begeht der Bayerische Landesverein, dessen Vorsitzender ich bin, sein 100 Jähriges, der „Adler" in Wien wird sogar im Jahre 2020 150 Jahre alt. Diese abschätzige Zwischenbemerkung über ein 10 jähriges Jubiläum kann man beileibe nicht so stehen lassen. Schauen wir uns mal die Bilanz an: Monasterium – Matricula – Topothek, also die 3 Säulen von ICARUS, sind heute in aller Munde und ein Begriff.

Was hat sich nicht alles in den letzten 10 Jahren verändert? Beflügelt durch neue Technologien und durch die Wissenschaft, aber auch durch die Akzeptanz der Menschen ist dies möglich. Dazu bedarf es auch gewisser Visionen.

Denken wir nur an die Vision der Raumfahrt. Vermutlich gäbe es heute ohne die Verwirklichung dieser einzigartigen Erfolgsgeschichte noch gar keine so kleinen und leistungsfähige Rechenmaschinen, die wir heute in der Hosentasche herumtragen. Vor 10 Jahren gab es eine andere Vision, nämlich die kostenlose Onlinestellung von historischen Quellen für jedermann. Nun gehe ich mal auf die andere Seite, die Seite des Anwenders und Hobbyforschers: Alle 10 Jahre verdoppelt sich das Wissen der Menschheit, das habe ich und bestimmt auch Sie schon vielfach gehört – unglaublich.

1988 – 38 Jahre alt: Beginn meiner Forschungstätigkeit: Nun beginne ich mal zu rechnen: Gehe ich 10 Jahre zurück ½ Wissen. Gehe ich 20 Jahre zurück ¼ des heutigen Wissens. Gehe ich 30 Jahre zurück 1/8 des heutigen Wissens! Damaliger Status: Kein Computer, kein Internet, keine E-Mails, stattdessen Schreibmaschine, Telefon (ohne Flatrate), Kohlepapier für Durchschläge, Briefmarken, Leitz-Ordner, Besuch von Pfarrämtern, in den seltensten Fällen ein Kopierer

Heute undenkbar. Meine Kinder haben da am Rande noch was mitbekommen. Meine Enkel müsste ich ins Museum führen, um das alles zu erklären. Was hat das zu meiner Anfangszeit als Familienforscher bedeutet: Tagesreisen in Archive, Ausnutzen der Forschungszeit (8-18 Uhr, kurze Mittagspause, etwa 50 Fahrten nach Regensburg ins Evangelischen Landeskirchliche Archiv, heute in Nürnberg). Ich schätze mich glücklich, dass ich diese gigantische Entwicklung mitmachen durfte. Nun ICARUS steht für diese letzte Dekade!

Nur ein Beispiel: Ich habe zahlreiche Exulanten in meinen Ahnenreihen, also evangelische Glaubensflüchtlinge aus dem Ländlein ob der Enns, die sich nach dem 30-jährigen Krieg im entvölkerten Nördlinger Ries angesiedelt haben. Eine Reise nach Österreich zu den unterschiedlichsten Archiven hätte ich nie gestartet. Dank matricula.eu konnte ich viele neue Erkenntnisse über diese Vorfahren gewinnen. Ich schätze mich ebenfalls glücklich, dass ich inzwischen in dieses gigantische Netzwerk von Archiven, Institutionen und genealogischen Vereinen eingebunden bin.

Durch das erfreuliche Angebot an Originalquellen ist eine verantwortungsvolle Aufgabe für die genealogischen Vereine erwachsen, nämlich die Hilfestellung und Schulung zu mündigen

Archivbesuchern (nun eben virtuell). Nur müssen die Vereine diese Rolle auch finden und annehmen wollen. Nun dass Österreich einmal das Silicon-Valley der wissenschaftlichen Forschung ist, wer hätte sich das vorstellen können. Die deutschen Piefkes mal im Abseits! Na so was! „Tu felix Austria“ kann ich nur sagen!

Wie sagte Michael Gorbatschow kurz vor der Wende zu Erich Honecker: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben!

Foto: Parlamentsdirektion/Raimund Appel

Manfred Wegele bei seinem Grußwort

Nicht umsonst haben wir bereits 2012 beim Deutschen Genealogentag in Augsburg, also vor 6 Jahren (damals war ICARUS gerade mal 4 Jahre alt und ging noch in den Kindergarten) seitens der DAGV, also des Dachverbandes der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände“ mit über 70 Mitgliedsvereinen die Gatterer-Medaille in Bronze, also die höchste Auszeichnung für organisatorische Leitungen auf dem Gebiet der Genealogie und Heraldik an natürliche und juristische Personen, an ICARUS und seinem ersten Förderer Dr. Thomas Aigner verliehen. Damals wussten wir schon, was aus diesem hochbegabten Kindergartenkind noch werden wird! Seitens der angesprochenen DAGV überbringe ich vom Vorsitzenden Dirk Weissleder die herzlichsten Glückwünsche. Ich vertrete ihn heute ebenfalls in meiner Eigenschaft als stellvertretender Vorsitzender.

Am 10. März diesen Jahres hielt die DAGV unter meiner Leitung in Nürnberg eine eigene Praxiswerkstatt mit ICARUS ab. Thomas Aigner, Karl Heinz und Daniel Jeller stellten Monasterium, Matricula und die Topothek einem breiten Publikum der Vereinsvertreter vor. Zusätzlich hörten wir erstmals die neuen Entwicklungen und Visionen an EU-Projekten mit ICARUS-Beteiligung. Und ich muss sagen, ich war begeistert, wenn ich daran denke, welche Entwicklung unsere Informationsgesellschaft auf dem Gebiet der Digitalisierung mitgemacht hat und was alles möglich sein kann in der nächsten Dekade. Auch die Politik entdeckt allmählich die Bedeutung der Digitalisierung, es werden schon eigene Ministerien geschaffen.

Ich hoffe nicht, dass ich mir in 10 Jahren noch Fragen anhören muss: Wann gehen denn endlich außer Passau andere Bistümer in Bayern online.

Jedenfalls wir von ICARUS4all stehen zu unseren Prämissen, die wir auch auf der Homepage stehen haben:

ICARUS4all …

- *sind die Menschen hinter dem Netzwerk, denen die Ziele und Aktivitäten von ICARUS wichtig sind*
- *ist offen für alle, die dazu beitragen möchten, dass der Betrieb der digitalen Archive von ICARUS nachhaltig und unabhängig abgesichert wird*
- *vereinigt Experten, Forschende und Interessierte jeglicher Herkunft (Archive, Universitäten, Familienforschung, Heimatforschung, etc.)*
- *trägt dazu bei, dass innerhalb von ICARUS kontinuierlich neue Projekte entwickelt werden können, und gestaltet diese aktiv mit, und*
- *sorgt damit für den freien, ungehinderten digitalen Zugang zu vielen der wichtigsten Quellen der europäischen Geschichte*

In diesem Sinne schließe ich und wünsche uns allen einen schönen Abend und interessante Gespräche. Ich danke für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Manfred Wegele,
Vizepräsident von ICARUS4all
stellv. DAGV-Vorsitzender
Landesvorsitzender des BLF

+++

Namenkundliches Zentrum der Universität Leipzig

Am 22. November 2018 war der DAGV-Vorsitzende zu einem Arbeitsbesuch mit Vorstellung der Tätigkeits- und Interessengebiete beim Namenkundlichen Zentrum der Universität Leipzig zu Gast. In den Gesprächen mit Leiterin Frau Dr. Dietlind Kremer ging es um gemeinsame zukünftige Projekte auf den Gebieten der Onomastik und Genealogie.

Foto: Namenkundliches Zentrum

Frau Dr. Dietlind Kremer und Dirk Weissleder in Leipzig

+++

Neue Internetseite der Schleswig-Holsteinischen Familienforschung

Mit den Mitteilungen 206 der Vereinigung vom Dezember 2018 wurden wir darüber informiert, dass unser DAGV-Mitglied Schleswig-Holsteinische Familienforschung e. V. über eine neue Internetseite verfügt, die unter https://shfam.de aufrufbar ist.

++++

Einige Gedanken zur Zukunft der Genealogie

Viel zu selten nehmen wir uns als Einzelforscher oder als in Vereinen organisierte Genealogen Zeit, uns Gedanken über die weitere Entwicklung der Genealogie zu machen. Welch ein Glück, gleich zwei ausgewiesene Experten in den DAGV-News in besonderer Weise zu Wort kommen lassen zu können: Prof. Eckart Henning und den DAGV-Ehrenvorsitzenden Dr. Hermann Metzke. Herzlichen Dank beiden Autoren für ihre großartigen Beiträge.

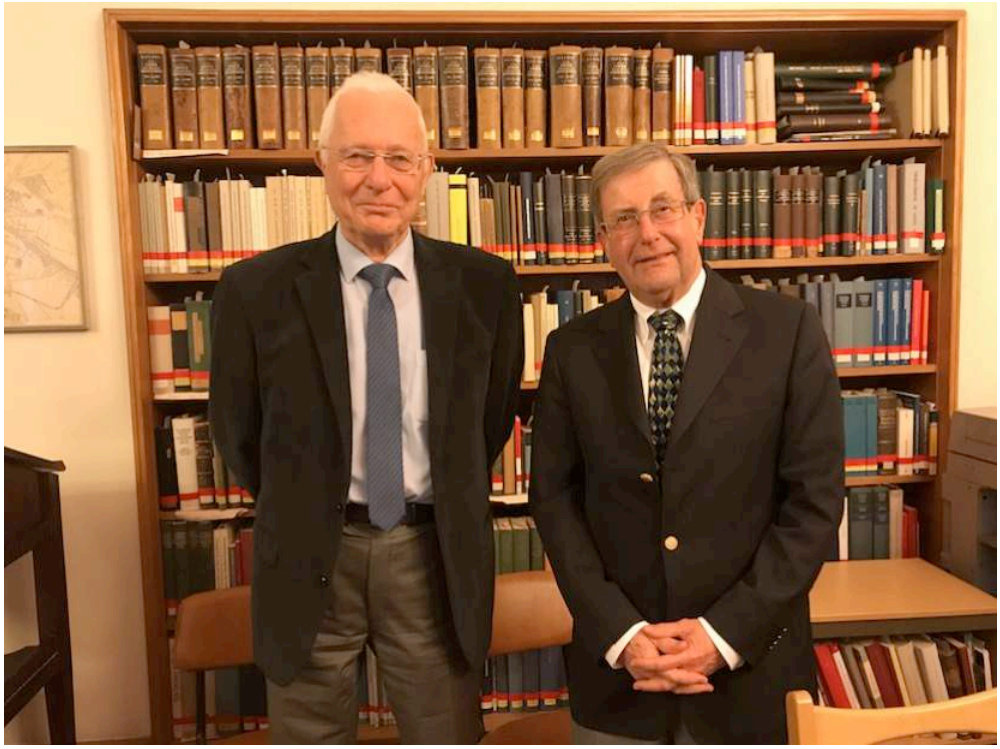

Foto: Dirk Weissleder

Dr. Hermann Metzke und Prof. Eckhart Henning am 12. November 2018 in Berlin

Genealogie – heute![1]

Von Eckart Henning

Als ich vor zwei Jahren in Gotha über das „Auslaufmodell Familie“ sprach, kam ich zu dem Ergebnis, daß es nicht nur um die Ehe als Institution schlecht steht, sondern auch um die

[1] Vorabdruck eines Referats von Prof. Dr. Eckart Henning M.A., Humboldt-Universität zu Berlin, vom 12. November 2018 anläßlich der 50. Tagung der Fachgruppe Historische Hilfswissenschaften des Herold, Vereins für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften, gemeinsam mit der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg über Erschließungstechniken für Historiker. Der vollständige, mit Anmerkungen und Nachweisen sowie einer Zeittafel für Gen- und Reproduktionstechnik versehene Text ist für Band 10 (2019) der Herold-Studien vorgesehen.

Familie. Ich definierte sie als Zerfallsform bzw. sah Familie nur noch da, „wo Kinder sind“. Das will ich in diesem Kurzreferat nicht wiederholen, nur die Frage stellen: „Wie sieht es heute in Deutschland aus?“

Hier trat inzwischen an die Stelle von Lebenspartnerschaften im Herbst 2017 die „Ehe für alle“: Als Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) im Talkshow-Sessel des Maxim Gorki Theaters bei einer Berliner Nachmittagsveranstaltung der Frauenzeitschrift „Brigitte“ am 26. Juni plötzlich gegenüber dem Eventmanager Ulli Köppe ihr „Nein“ einer Ehe für alle aufgab, war das ein Schock für Viele. Die Gleichstellung von Lesben, Schwulen und Transgendern war damit nur noch eine Frage der Zeit. Als der Deutsche Bundestag vier Tage später in seiner letzten Sitzung vor der Sommerpause auf schnelles Betreiben der SPD der gesetzlichen Neuregelung einer Ehe für alle als 23. Staat zustimmte (der erste waren 2001 die Niederlande), wollte er per Gewissensentscheidung mit 393 : 225 Stimmen gleichgeschlechtliche Paare auch eherechtlich gleichstellen. Daher lautete nun der erste Satz des neuen Bundesgesetzes im Bürgerlichen Gesetzbuch: „Die Ehe wird von zwei Personen verschiedenen oder gleichen Geschlechts auf Lebenszeit geschlossen“, während der zweite Satz von § 1353 wie bisher erhalten blieb: „Die Ehegatten sind einander zur ehelichen Lebensgemeinschaft verpflichtet; sie tragen für einander Verantwortung“. Das Gesetz, vom Bundespräsidenten eilends unterzeichnet, trat zum 1. Oktober bereits in Kraft und einige Städte öffneten dafür sogar am Sonntag ihre Standesämter, um Schwulen und Lesben umgehend zu erlauben, sich ihr Ja-Wort zu geben (in Berlin waren es 11 frischvermählte Paare). Neue Lebenspartnerschaften, die man sechszehn Jahre lang schließen konnte (seit 2001), sind nun in Deutschland nicht mehr zulässig, doch werden bestehende nur dann in Ehen umgewandelt, wenn beide Partner „gegenseitig persönlich und bei gleichzeitiger Anwesenheit“ vor dem Standesbeamten erklären, daß sie „miteinander eine Ehe auf Lebenszeit führen“ wollen. Das war vielen Paaren wichtig, zumal sie sich in der bald nach der Jahrtausendwende erst eingeführten - bürokratisch sperrigen - Lebenspartnerschaft zweitklassig vorkamen. Daß sich rückwirkend die Umbenennung in eine „Ehe“ auch steuerlich auszahlt, wie es der Lesben- und Schwulenverband hofft, ist nach dem jüngsten Urteil des Hamburger Finanzgerichts vom August 2018 nicht mehr auszuschließen.

Lange hatte sich die Große Koalition in Deutschland gegen alle Anträge der Grünen und Linken auf Gleichstellung homosexueller mit heterosexuellen Paaren gewehrt, ehe sie überstürzt den zweiten Schritt vor dem ersten tat: Denn der verfassungsrechtliche Ehebegriff von 1949 ist ein durchaus anderer und beruht auf Geschlechterverschiedenheit. Beim Inkrafttreten des Grundgesetzes war dergleichen undenkbar, stand doch Homosexualität als Inzucht unter Strafe. Von Geschlechterverschiedenheit gingen einst auch die Karlsruher Richter aus, wenn sie Artikel 6 des Grundgesetzes zum Schutz der Ehe als Verbindung von Mann und Frau interpretierten, was wohl nicht nur einfach durch ein Bundesgesetz korrigiert, sondern durch eine Verfassungsänderung geheilt werden sollte. Andernfalls wäre ein solches Gesetz womöglich auch „rechtlich unwirksam“, wie der ehem. Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Hans-Jürgen Papier, befand. Die All-Ehe ist zweifellos Ergebnis des seither eingetretenen Wertewandels und gehört als wichtige Botschaft an die Gesellschaft durchaus ins Grundgesetz, notfalls auf dem Wege einer Normenkontrollklage. Sie stellt, katholisch angefeindet und evangelisch befürwortet, einen Meilenstein für die homosexuelle Emanzipationsbewegung dar. Der rechtliche Rahmen „hinkt“ aber zur Zeit, wie so oft, hinter dieser Mehrheitsmeinung her. Und das ist mehr als ein Schönheitsfehler.

Vor zu viel Jubel (mit Konfetti-Regen im Parlament) und vor langlebigen Vorurteilen sei daher gewarnt, zumal es nicht ausgemacht ist, ob die von Allensbach & Co. befragten Deutschen, die demnach mehrheitlich für die gleichgeschlechtliche Liebe eintreten, „daneben“ nicht weiterhin eine naturgemäße von einer naturwidrigen Sexualität unterscheiden, Normale also von Anormalen; man nennt das den sogen. Naturvorbehalt. Lesben, die sich nun „outen“, könnten wohl auf mittlere Sicht stigmatisiert bleiben, und auch Schwulenwitze auf dem Schulhof wird es weiterhin geben. Überdies denkt die Bevölkerung in den Großstäten oft anders als die Landbevölkerung. Daneben melden sich aber bereits Stimmen, die in

der Ehe für alle sogar eine „Herabsetzung für alle“ sehen, die sich zur „Leben stiftenden Aufgabe einer klassischen Ehe verpflichten oder verpflichtet haben“ und von nivellierender „Pseudogleichheit“ sprechen. Andere plädieren radikaler für eine Abschaffung der staatlichen Ehe.

Familienforscher, die sich auf dem Laufenden halten wollen, werden sich mit den Egalisierungsbestrebungen von Schwulen und Lesben auseinandersetzen müssen, wenn Befruchtung, Schwangerschaft und Elternschaft nun womöglich auseinanderfallen. Im Bürgerlichen Gesetzbuch ist bisher herkömmlich als „Mutter“ noch die Mutter eines Kindes definiert, die es geboren hat, keineswegs also eine nicht gebärfähige, „männliche Mutter“ einer Homo-Ehe, die sich dafür gar einer Auftragsmutter bedient hat. Der neugegründete „Arbeitskreis Abstammung“ beim Bundesjustizministerium schlug zur Klärung daher vor, den Begriff der „Abstammung“ gleich ganz zu streichen, da er nur „eine von mehreren Eigenschaften benennt, die eine Elternschaft kennzeichnen“; so sieht es mithin nach einem „Nebeneinander von Natur und Norm“ aus. Vielleicht wird das Gleichstellungserfordernis in Deutschland dazu führen, daß in der Ehe künftig nicht mehr nach Geschlechtern unterschieden wird, wobei auch, wie in Tschechien oder Belgien, das Leihmutterverbot zu Fall kommen dürfte, um verheirateten Männerpaaren ihren Kinderwunsch zu erfüllen, der Frauenpaaren ohnehin nicht versagt bleiben muß. Zur Zeit kann dieser „männlichen Diskriminierung“ höchstens durch eine (immer noch) komplizierte Stiefkindadoption abgeholfen werden.

Wie wir sehen, gelingt eine Umdeutung des geltenden Abstammungsrechts auf gleichgeschlechtliche Paare bisher nicht, vom Erb- und Versorgungsrecht ganz zu schweigen, so daß das neue Bundesgesetz der Ehe für alle als unausgereifter Schnellschuß gelten muß, wie übrigens auch das schon lange nachbesserungsbedürftige Embryonenschutzgesetz (1990), von dem noch die Rede sein muß.

Den Kinderwunsch von Paaren verschiedenen Geschlechts – jedes siebente ist kinderlos! – läßt sich indes durch eine im deutschen Embryonenschutzgesetz durchaus erlaubte Samenspende erfüllen, wobei allerdings die genetische und (künftige) soziale Vaterschaft auseinander fallen; man spricht daher von einer gespaltenen oder „fragmentierten“ Elternschaft. Der in die Fremdbefruchtung einwilligende Ehemann seiner Frau (und präsumptiven Mutter) liegt seit 2002 - nach § 1600 Abs. 5 BGB – als zweiter Elternteil des Kindes bereits fest: Das ist der Wunschvater und eben nicht der biologische bzw. irgendein Spender aus der Samenbank. Da schon die Zeugungsverantwortung beim Wunschvater liegt, dürfte auch bei ihm am ehesten eine Bereitschaft zur tatsächlichen Nachsorge des Neugeborenen gewährleistet sein. Diesen Wunschvater stärkt auch das neue Gesetz über das Samenspenderregister, das erst zum 1. Juli 2018 in Kraft trat und die Auskunftspflicht regelt. Es legt die Aufbereitung und Aufbewahrung von Spenderdaten fest und sorgt dafür, daß sich Wunscheltern und Spenderkinder (ab 16. Lebensjahr) endlich über den Erzeuger informieren können. Es bekräftigt, daß der rechtliche Vater nicht (!) der biologische ist, der folglich weder ein Sorgerecht bekommt, noch Unterhalt zahlen muß. Das gilt beispielsweise auch für dänische Samenspender, wenn sie – im Höchstfalle zwölf – kinderlosen Familien oder den zu 40% alleinlebenden deutschen Frauen mit Kinderwunsch helfen wollen. Für diese erfolgt dann der Samenversand zur Heiminsemination in einer Transportbox mit flüssigem Stickstoff (sieben Tage gefroren) und einer Spritze für die Heimbehandlung ohne ärztliche Unterstützung, wobei sich die Kosten z. Zt. nur auf etwa 1.216.- Euro (ohne MWSt.) belaufen.

Gleichgeschlechtlichen Paare, insbesondere Frauenpaare, lässt sich der Kinderwunsch durch die Spende eigener Eizellen erfüllen, sie gelangen dann auf dem Wege der seit 1978 erprobten In-vitro-Fertilisation zum Ziele, wobei man sich der Sameninjektion in einer Petrischale bedient. Es gehört zu den Paradoxien dieses Gesetzes, daß es zwar fremde Samenspender und damit einen „gespaltenen Vater“ erlaubt, nicht aber die Einfuhr fremder Eizellen, weil man eine „gespaltene Mutter“ verhindern möchte. Dänemark, die Niederlande, Belgien, Spanien und neuerdings auch Österreich kommen ohne ein solches Verbot aus, das folglich auf dem Umweg über das Ausland leicht zu umgehen wäre. Problematisch bleibt

bei Frauenpaaren aber die rechtliche Stellung des Kindes, das aus einer Samenspende hervorgegangen ist, denn die lesbische Partnerin der Geburtsmutter kann selbst als standesamtlich registrierte Ehefrau nicht in die Vaterrolle einrücken. Sie werden nicht automatisch gemeinsam zu Eltern, wie der Bundesgerichtshof am 30. Oktober 2018 bestätigte, da das Abstammungsrecht nicht geändert wurde. Das Wunschkind von Frauenpaaren hat daher rechtlich gesehen nur ein Elternteil. Selbst bei einer gemeinsamen biologischen Mutterschaft (der sogen. reziproken In-vitro-Fertilisation) ändert sich daran nichts. Allenfalls kommt noch eine Stiefkindadoption in Frage; sollte die Mutter allerdings schon während des Verfahrens sterben, bleibt das Kind ein Waisenkind.

Männerpaare können sich ihren Kinderwunsch mittels einer in Deutschland gleichfalls verbotenen (aber nicht nur in Asien, sondern z. B. in Portugal und ab 2019 in den Niederlanden inzwischen zugelassenen) Leihmutterschaft erfüllen, wobei sich das Wunschkind zumindest einem der beiden Wunschväter genetisch zuordnen ließe, d. h. mit ihm verwandt wäre. Solche Verträge mit einer „Bauchmama“, die ihren Uterus praktisch vermietet, sind zwar nach deutschem Familienrecht unzulässig, aber längst gängige Praxis, vermittelt und vermarktet von Fertilisationszentren, internationalen Reproduktionsagenturen („Children on demand“) oder bei beiden Berliner Kinderwunschtagen“.

Damit wäre die 2017 beschlossene Ehe für alle eher eine „Ehe zu Dritt“, doch oft kommen bei diesen Prozeduren nicht nur drei, sondern bis zu fünf elternähnliche Personen infrage, nämlich außer der – häufig nur somatisch , aber nicht genetisch – verwandten Leihmutter, noch jeweils die beiden Wunscheltern und die beiden Spender von Ei- bzw. Samenzellen, womit sich freilich nach deutschem Recht bisher nicht ohne Weiteres eine Elternschaft der Auftraggeber ergibt. In Deutschland verhindert die zwingende Zuordnung zur Geburtsmutter Leihmutterschaften. Gelingt es aber verheirateten (!) Wunscheltern, den im Ausland geborenen Säugling einer Leihmutter, notfalls durch Schlepper, bald nach seiner Geburt über die Grenze ins Inland zu schleusen, ist deutsches Recht anzuwenden, da dort eben künftig dessen gewöhnlicher Aufenthaltsort liegt. Hier kann jetzt der Wunschvater durch Anerkennung die rechtliche Vaterschaft erlangen und seiner Ehefrau als Wunschmutter wieder auf dem Wege einer Stiefkindadoption zugesprochen werden. Analoges gilt für ein schwules Paar, das sich einer Leihmutter bedient.

Der Kinderwunsch ungewollt kinderloser Paare verschiedenen Geschlechts ist ebenso eine gesellschaftliche Realität wie der von gleichgeschlechtlichen Paaren, wobei dann bei „assistierter Reproduktion“ biologische und (künftige) soziale Elternschaft auseinanderfallen. Dem sollte das Recht Rechnung tragen und zwar unabhängig von immer noch geltenden, aber antiquierten Inlandverboten. Diese sollten nicht auch noch dazu führen, dem gleichwohl geborenen Wunschkind (als eigenem Rechtsträger) eine klare Zuordnung zu seinen Eltern zu verweigern. Eine solche sichere und beständige Zuordnung müßte frühzeitig im Interesse des Kindes ohne Rücksicht auf die Geburtsumstände angestrebt und formell vereinbart werden können und zwar mit denjenigen Personen, die die Zeugung veranlaßten, also mit den Wunscheltern, die ja für dieses Kind Verantwortung übernommen haben. Dem Wohl des Kindes würde damit endlich Genüge getan, ebenso wie der Absicherung sozialer Elternschaft. Die Klärung der rechtlichen Stellung des Wunschkindes kann nicht länger aufgeschoben werden.

Sollte Sie dieses gegenwärtige Bild der Genealogie aufgeschreckt haben - ich kann es nicht schönfärben! Es ist noch dazu unvollständig, um das Referat nicht mit weiteren „Forschungsfortschritten“ zu überfrachten (ergänzende Informationen befinden sich in meiner beigefügten Zeittafel zur Gendiagnostik und Reproduktionsmedizin). Aber vielleicht reicht Ihnen ja schon mein Blick auf diese Entwicklungen, die sich nicht länger ignorieren lassen, wie z.B. die Ehe zu Dritt, das Kind zweier Mütter oder einen Vater, der noch viele Jahre nach seinem Tod leibliche Kinder zeugen kann, die sogen. Schneebabies. Das alles sind keine Hinweise auf Abnormitäten oder Kuriositäten mehr, die man an sich, je nach Veranlagung, im Lehnstuhl gruselig vorbeiziehen lassen kann, sondern Symptome einer Entwicklung, die uns immer

schneller einholt. Stärker als früher rücken die sozialen Eltern, die Wunscheltern, in den Focus der Forschung, was die bisher auf Abstammung gründende Genealogie umkrempeln und immer tiefer in die Sozialgeschichte hinein führen kann. Allerdings kommt die (früher mehr ökonomisch orientierte) Historische Sozialwissenschaft nach Blütejahren im 20. Jahrhundert inzwischen selbst in die Jahre oder befindet sich jedenfalls „in der Defensive", abgelöst von einer etwas weniger einseitig ausgerichteten Modeströmung, der Kulturgeschichte.

Aber noch ein letzter Hinweis auf die viel diskutierte Gen-Schere mit dem unaussprechlichen Namen „Crispr-Cas9" (sprich: Krisper), einem – inzwischen – fast perfekten Skalpell, mit dem man jedes beliebige pflanzliche, tierische oder eben auch menschliche Gen ein- oder austauschen kann. Gleichwohl hat der Europäische Gerichtshof (EuGH) zur Enttäuschung aller Pflanzenzüchter und Biotechnologen im Sommer entschieden, diese Methode erst einmal aufs Abstellgleis zuschicken. Er urteilte am 25. Juli 2018 aus Sicherheitsgründen, daß alle mit der Genschere bearbeitete Crispr-Pflanzen (auch ohne fremde DNA!) zu den gentechnisch veränderten Organismen zu zählen und daher in allen Läden (umsatzfeindlich) entsprechend zu kennzeichnen seien, analog der strengen Freisetzungsrichtlinie (GVO von 2001/18/EG). Er stellte damit das neue Verfahren den alten gleich, erkannte auf Gentechnologie, d. h. er beurteilte leider die Zuchtmethode, weniger das Zuchtergebnis. Die Kritiker des Gericht wandten ein (und haben dabei gar die US-Landwirtschaftsbehörde / USDA auf ihrer Seite), daß es schließlich nur dann, wenn eine artfremde Gensequenz (Transgene) in ein Pflanzengenom eingelegt wird, zu gentechnischen Veränderungen komme, nicht aber, wenn es nur – wie hier - zur Verbesserung der konventionellen Zucht eingesetzt werde. Wer nur Genvarianten mit Hilfe von Crispr in eine neue Sorte einer Nutzpflanze einsetzt, die bereits in einer anderen der gleichen Art vorkommen, sollte nicht irreführend unter Verdacht gestellt werden, sich (verkaufsschädigend) der „bösen Gentechnik" zu bedienen.

Genomveränderungen können durchaus zu „optimierten" Lebensmitteln führen, wie z. B. beim Wein und Kartoffeln oder beim Champignon, der keine braunen Druckstellen mehr aufweist. Auch müssen weniger Pestizide, sogen. „Pflanzenschutzmittel", eingesetzt werden, um den „Welthunger" zu stillen. Bio Deutschland", die Interessenvereinigung der Biotechnologen, erblickte im EuGH-Urteil, nicht ganz zu Unrecht, „eine Abkehr von der wissenschaftlichen Vernunft".

Warum ist eine solche Entscheidung in einem genealogischen Referat überhaupt erwähnenswert? Weil es keineswegs nur um Grüne, sondern auch um Rote Gentechnik geht, nicht allein um resistente Nutzpflanzen mit verbesserter Dürretoleranz, sondern auch mittels Crispr um mögliche Eingriffe in die menschliche Keimbahn und damit gegebenenfalls um Designerbabies bzw. altmodisch oder, wenn Sie wollen, pathetischer gesagt, um Menschenzüchtung. Beides ist möglich, denn Crispr ist eben „nur" ein präzis arbeitendes Werkzeug der Gentechnik. Daher rief man 2015 angesichts der Zuverlässigkeit des neuen Skalpells nach einem Moratorium, 2017 empfahl der Deutsche Ethikrat „eindringlich", die Debatte überregional zu führen, und brachte sie schließlich 2018 vor dem Europäischen Gerichtshof. Über die Ursache habe ich berichtet, doch was war dazu der Anlaß? In China werden bereits seit zwei bis drei Jahren mittels Crispr nicht nur Pflanzen, sondern „ganz ungeniert" Nutztiere, Polizeihunde und Minischweine, gezüchtet, auch kunterbunte Karpfen. Schließlich wurde die neue Buchstabiermethode im Buch des Lebens (sogen. Genome Editing) nicht nur auf die Reparatur defekter Gene, sondern selbst „auf das menschliche Erbgut angewandt", ja man träumte bereits davon, „Körpergröße und Augenfarbe von Menschen festzulegen". Hier schwindelt es den Berichterstatter, der Zukunftsrisiken sieht und das Gefährdungspotential nicht nur aus historischen Gründen ahnt. Gleichwohl hat die Entdeckerin der neuen, nobelpreisverdächtigen Methodik, Emmanuelle Charpentier vom Max-Planck-Institut für Infektionsbiologie in Berlin recht, wenn sie leider oder gottseidank sagt: „Dieses Urteil wird Crispr nicht aufhalten" – leider, wenn man die Gefahren, gottseidank, wenn man die Chancen sieht.

Das alles macht die heutige Genealogie unübersichtlicher, wie zuletzt auch die Entscheidung des Bundeskabinetts vom August 2018, nun noch ein drittes Geschlecht für „intersexuelle

Menschen“ einzuführen, nämlich „divers“ für jene, die sich bisher nicht „zuordnen“ ließen. Dergleichen paßt, banal gesprochen, Familienforschern kaum noch in ihren „Kram“, nämlich in die gewohnten Listen, die bislang schon von Historikern nur ungern aufgesucht wurden, oder doch nur, wenn es sich nicht vermeiden ließ, personengeschichtliche Quellen zu sichern. Die heutige Entwicklung ist eigentlich nur noch narrativ erfaßbar und müßte stets kulturgeschichtlich kommentiert werden. Das individualisiert unser Fach weiter! Es wird dadurch komplizierter, aber auch publikumsnäher als es ein Datenfriedhof sein kann. Doch unsere Gegenwart ist für weitere Überraschungen gut und morgen noch lange nicht zu Ende.

Nachtrag

Nur vier Tage nach dem vorstehenden Referat ist inzwischen zur Gewißheit geworden, nämlich die Existenz genveränderter Embryonen! Am 26. November 2018 schreckte die Teilnehmer des Gen-Gipfels in Hongkong die Sensations-Nachricht der Agentur AP auf , daß der fachlich renommierte Dr. Jiankiu He von der Southern University of Science and Technology in Shenzhen die gesunde Geburt Genom- manipulierten Zwillingsmädchen Lulu und Nana bekannt gab, und daß ferner eine weitere Mutter mit einem von ihm genetisch veränderten Kind im Frühstadium schwanger sei. Eine Weltsensation oder nur ein PR-Gag, bei dem Publizität vor Seriosität rangierte? Der irreversible Eingriff von Dr. He mit Hilfe der aus dem Enzym Cas9 und einer Guide-RNA bestehenden Genschere (s. o. Crispr) soll diese Kinder und ihre Nachkommen gegen HIV resistent machen. Die Tagungsteilnehmer empfanden das als ethischen Tabubruch und selbst die in meinem Referat genannte E. Charpentier erklärte, ihr Kollege habe damit, „eine rote Linie überschritten“, indem er in die menschliche Keimbahn eingriff. Sie nannte es „unverantwortlich“, da es dafür noch viel zu früh und zu riskant sei, um bereits mit der nötigen Sicherheit und Präzision schwere Gendefekte und künftige krankmachende Mutationen reparieren zu können. Darf der Mensch überhaupt seinen Gen-Pool oder wie es die UNESCO nennt, „das Erbe der Menschheit“ vorsätzlich verändern? Rechtfertigt der Zweck die Wahl der Mittel? Der Menschenversuch von Dr. He erinnert an die Heilversprechen der Eugenik. Der Vorhang ist nicht mehr zu, aber viele Fragen offen.

*

Hermann Metzke

Überlegungen zur Zukunft der Genealogie

Beitrag zur 50. Tagung „Historische Hilfswissenschaften des Herold“ am 12. November 2018 in Berlin[2]

Bestandsaufnahme

Die von Eckart Henning dargestellten gravierenden Veränderungen der Familienstruktur, die inzwischen ihre weitgehende juristische Fixierung erfahren haben, auch wenn einige Rechtsfragen noch ungeklärt sind, zwingen zu einer erneuten Bestandsaufnahme.[3] Das Spannungsfeld zwischen der Problematik der sich verändernden, wenn nicht sich auflösenden traditionellen Familie und der Rezeption einerseits unserer historischen und andererseits unserer biologischen Herkunftsgeschichte kann in dem vorgegebenen Rahmen nur punktuell dargestellt werden. Die Diskussion um die Einbeziehung und Darstellung ethnischer und familiärer Abstammung in das allgemeine Geschichtsbild wird auf unterschiedlichen Ebenen geführt. Auf einer Tagung der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg 2015 vertrat Bärbel Völkel die These, die „Geschichte der persönlichen Abstammung sei als eine Abfolge von

[2] Überarbeitete und erweiterte Fassung

[3] Hermann Metzke, Genealogie und Familie, Genealogie 21 (Jg.41) (1992), 278-282; ders., Genealogie. Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft, Genealogie 24 (Jg. 51) (2002), 193-208; ders., Genealogie als Beitrag zur Erinnerungskultur, in: Bettina Joergens, Biographie, Genealogie und Archive im digitalen Zeitalter (Detmolder Sommergespräche 2006 und 2007, Insingen 2009, 175-185, ders., 60 Jahre Deutsche Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände. Fazit und Ausblick, Genealogie 29 (Jg. 58) (2009), 577-590.

Generationen imaginierbar; Geschichte und Erinnerung würden auf diese Weise eine Verbindung eingehen, die Geschichte zum Bindeglied einer Ethnie machten, die den Nationalstaat als autochtone Bevölkerung bewohne." Geschichte als Herkunftsgeschichte trage das Potential in sich, Zuwanderer dauerhaft aus der Gesellschaft eines Nationalstaates auszuschließen.[4] Die Thesen muten etwas seltsam und geschichtsfremd an, vergegenwärtigt man sich die Integration der Hugenotten in Deutschland oder die der polnischen Bergarbeiter im Ruhrgebiet. Sie sind offensichtlich vorrangig bestimmt durch die Auseinandersetzungen um die starke Einwanderung von Muslimen in Europa und verschieben die Diskussion unzulässig von der religiös-kulturellen Ebene auf die der Geschichtsrezeption.

Die zunehmende Zuwanderung von Menschen aus anderen Kulturkreisen und deren Integration in unsere Gesellschaft werden die Genealogie in Deutschland verändern, da in den Herkunftsländern mit unserer schriftlichen Überlieferung vergleichbare Quellen weitgehend fehlen dürften, auch wenn man von einer nicht zu unterschätzenden, in der Regel jedoch nur mündlichen Überlieferung der Familiengeschichte ausgehen kann. Als Beispiel genannt sei eine von Scott und Mitarbeitern 1995 beschriebene arabische Großfamilie mit zahlreichen Fällen einer autosomal-rezessiv erblichen Taubheit, deren Genort auf dem Chromosom 13 lokalisiert war. Die in dieser Studie beschriebene Familie gehört zu einem Stamm, begründet von einem aus Ägypten stammenden Beduinen, der vor etwa zweihundert Jahren in das heute zum südlichen Palästina gehörende Gebiet eingewandert war. Der Stamm ist gegenwärtig in der siebenten Generation und umfasst etwa 3000 Mitglieder, die – getrennt von anderen Beduinenstämmen – alle in der gleichen geografischen Region leben. Für die genetischen Untersuchungen konnten die Familienverhältnisse über sieben Generationen präzise rekonstruiert werden. Der Stammesgründer heiratete eine einheimische Frau, und hatte sieben Kinder, von denen fünf Söhne das Erwachsenenalter erreichten. Unter seinen Nachkommen waren seit der dritten Generation Verwandtenheiraten die Regel. Die von der Behinderung betroffenen Stammesangehörigen stammten ausschließlich von zwei seiner fünf Söhne ab.[5] In einer zweiten Studie der gleichen Arbeitsgruppe wurde eine weitere Personengruppe mit dem gleichen Krankheitsbild untersucht, das mit dem der vorgenannten Familie aber genetisch nicht identisch war, da der Genort auf dem langen Arm des Chromosoms 9 lag. Auch hier konnten die Verwandtschaftsverhältnisse über einen Zeitraum von etwa zweihundert Jahren rekonstruiert werden, wobei sich drei Familienstämme herauskristallisierten, wovon zwei auf ein aus dem heutigen Irak stammendes Brüderpaar zurückgingen. Auch die Vorfahren der dritten Familienlinie stammten ursprünglich aus der gleichen Region.[6] Sicher kann man hier beschriebenen Verhältnisse nicht beliebig verallgemeinern, aber man sollte die Bedeutung der innerfamiliären Überlieferung zumindest in diesem Kulturkreis nicht unterschätzen. Bemühungen um die Integration von Zuwanderern müssen deren individuelle Geschichte mit einbeziehen. Auf jeden Fall sollte man die Migrationsunterlagen dieses Personenkreises in einer den Personenstandsunterlagen vergleichbaren Weise dauerhaft aufbewahren. Erfahrungen aus traditionellen Einwanderungsländern wie den USA besagen, dass das Interesse an den eigenen Wurzeln bei den Zuwanderern dort nach wie vor groß ist und einer Integration in die Gesellschaft des Aufnahmelandes keineswegs im Wege steht. Ursachen für Ausgrenzungen liegen auf anderen Ebenen, durch einen Verzicht auf die eigene Geschichte werden sie nicht aufgehoben.

Lücken in der Überlieferung hat es schon immer gegeben. Die preußische Statistik der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts weist eine hohe Zahl unehelicher Geburten aus, so beispielswei-

---

[4] Tagungsbericht „Neorassismus im Spannungsfeld der Kulturen – (k)ein Bildungsproblem?", 19.-20.02.2015 Ludwigsburg, in: H-Soz-Kult, 08.05.2015 (www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5960>); siehe auch: Bärbel Völkel, Tony Pacyna, Neorassismau in der Einwanderungsgesellschaft, Bielefeld 2017.

[5] Daryl A. Scott, Rivka Carmi, Khalil Elbedour, Geoffrey M. Duyk, Edwin M. Stone and Val C. Sheffield, Nonsyndromic Autosomal Recessive Deafness Is Linked to the DFNB1 Locus in a Large Inbrad Bedouin Family from Israel, American Journal of Human Genetics 57 (1995), 965-968.

[6] Daryl A. Scott, Rivka Carmi, Khalil Elbedour, Sagi Yosefsberg, Edwin M. Stone and Val C. Sheffield, An Autosomal Recessive Nonsyndromic-Hearing-Loss Locus Identified by DNA Pooling Using Two Inbred Bedouin Kindreds, American Journal of Human Genetics 59 (1996), 385-391.

se 1865 in der evangelischen Bevölkerung in Brandenburg 11,7%, und in der vinz Sachsen 9,8%. In den großen Städten (Berlin, Breslau, Danzig, Königsberg) lag der Anteil bei 20%[7]. Es ist interessant, dass das seinerzeit keinen Genealogen beunruhigt hat, wohl weil in den vorrangig betroffenen Bevölkerungsschichten Genealogie nicht betrieben wurde. Erhebliche Bevölkerungsverschiebungen, Verluste in der innerfamiliären Überlieferung und zum Teil gravierende Archivverluste nach dem 2. Weltkrieg beeinträchtigten die Familiengeschichtsforschung und stellten die bisherigen Sicherheiten in Frage. Die Digitalisierung gab der Forschung enormen Auftrieb, die Veränderungen waren aber eher technischer Art. Die Reform des Namensrechts schreckte viele Genealogen auf; sie waren ein Symptom des sich anbahnenden Wandels der Familie.

Wenn wir uns mit der zukünftigen Situation der Genealogie beschäftigen, sehen wir uns einer komplexen Problemlage gegenüber. Die Familie als Basisstruktur der Gesellschaft ist in einem anhaltenden Wandel begriffen, der einerseits gekennzeichnet ist durch Veränderungen der Rechtslage (Namensrecht, „Ehe für Alle“, „drittes Geschlecht“), andererseits durch verändertes Heiratsverhalten vieler Paare und die hohe Zahl alleinerziehender Elternteile. In der heutigen Zeit haben die gesellschaftlichen Verhältnisse dazu geführt, dass der Kinderwunsch in vielen Fällen immer weiter aufgeschoben wird. Die im höheren Alter nachlassende Fruchtbarkeit der Frau führt dann einerseits häufiger als früher zu Adoptionen, andererseits zu einer vermehrten Inanspruchnahme der Reproduktionsmedizin. Die inzwischen verfügbaren Methoden (künstliche Befruchtung, Leihmutterschaft u.ä.) haben immer komplexere Abstammungssituationen zur Folge.

Mit dem in Bezug auf personenbezogene Daten zunehmend restriktiver gehandhabten Datenschutz ist längerfristig mit einer Einschränkung der diesbezüglichen Überlieferungsbildung zu rechnen. Durch das Personenstandsgesetz von 2009 ist die Kenntnis der Abstammung einer Person nach wie vor (weitgehend) gesichert. Der Wegfall der Berufsangaben in den Personenstandsregistern schränkt jedoch die Möglichkeiten einer sozialgeschichtlich orientierten Genealogie deutlich ein. Deren Aussagefähigkeit für die Biografie einer Person ist allerdings gegenüber früher auch sonst geringer geworden, da verändertes Heiratsverhalten und geringe Kinderzahlen ohnehin nur punktuelle Aussagen ermöglichen. Die Dauerarchivierung und Einbeziehung von unter heutigen Bedingungen aussagefähigeren Aktenbeständen wie etwa der Rentenunterlagen dürfte bei der derzeitigen Rechtslage kaum realisierbar sein.

DNA-Genealogie

In aller Kürze einige Worte zur zunehmenden Nutzung molekulargenetischer Methoden in der Familiengeschichtsforschung, der sogenannten DNA[8]-Genealogie. Unterschieden werden muss
- die **autosomale DNA (atDNA)**, also die DNA der Autosomen, der Nicht-Geschlechtschromosomen. Sie wird auf zwei Arten nutzbar gemacht:

[7] Preußische Statistik. 17. Die Bewegung der Bevölkerung des Preußischen Staates in den Jahren 1865, 1866, 1867. Berlin 1870.

[8] desoxyribonucleoic acid; deutsch DNS (Desoxyribonukleinsäure); Polynukteotid, bestehend aus Mononukleoiden, die 2-desoxy-D-Ribose enthalten und über 3,5-Posphodiestherbindungen miteinander verknüpft sind. Die Abfolge der Basen Adenin, Guanin (Purinbasen), Cytosin und Thymin (Pyrimidinbasen) bildet den genetischen Code, der die Information für das spätere Genprodukt (meist eine Strukturprotein oder Enzym) codiert. Die DNA liegt als Doppelstrang vor, bestehend aus zwei Polynukteotidketten unterschiedlicher Polarität, die durch Basenpaarung zwischen komplementären Basen (A=T; G=C) eine spiralförmige Struktur, eine sog. Doppelhelix bilden. Durch Mutationen sind im Verlauf der Entwicklung Variationen der Einzelnukleotide entstanden. Wenn auf diese Weise an bestimmten Stellen einer DNA-Sequenz unterschiedliche Basenpaarungen entstanden sind, spricht man von einem Polymorphismus. Diese Einzelnukleotid-Polymorphismen (engl.: Single Nucleotide Polymorphism – SNPs) stellen ca. 90% aller genetischen Varianten im menschlichen Genom dar und treten gehäuft in bestimmten, vorwiegend in nichtcodierenden DNA-Bereichen auf. Ihre wissenschaftliche Bedeutung liegt vor allem in der hohen Variabilität.

Beim sog. Matching wird die DNA von zwei Personen miteinander verglichen. Werden übereinstimmende Muster gefunden, bedeutet das, dass die beiden miteinander verwandt sind. Je höher die Übereinstimmung, umso näher ist die Verwandtschaft. Bei der DNA-Herkunftsanalyse wird die DNA auf Muster untersucht, die für Menschen aus bestimmten Gegenden bzw. für bestimmte Völker typisch sind.
- Die **Y-chromosomale DNA (yDNA)**: Da die Vererbung nur vom Vater auf die Söhne erfolgt, ist über die Bestimmung Y-chromosomaler DNA-Sequenzen die Analyse männlicher Abstammungslinien möglich. So kann (jedenfalls in der Vergangenheit) der verwandtschaftliche Zusammenhang von Trägern bestimmter Namen gesichert werden, beispielsweise wenn Personenstandsunterlagen bzw. Kirchenbücher verlorengegangen sind.
- Die **mitochondriale DNA (mtDNA)**: Die DNA der Atmungsorganellen der Zelle wird unabhängig vom Zellkern ausschließlich von der Mutter auf die Kinder vererbt. Das ermöglicht die Präzisierung sog. Mütterlinien.[9]
Die Nutzung molekulargenetischer Methoden nimmt inzwischen in der historischen, vor allem in der vorgeschichtlichen Forschung einen breiten Raum ein. Auf diesem Wege konnte beispielsweise die Besiedlungsgeschichte Islands präzisiert werden. Mit Hilfe der yDNA wurde nachgewiesen, dass 80% der männlichen Erstsiedler aus Skandinavien stammte.[10] Dagegen waren nach den Ergebnissen der mtDNA-Bestimmungen 60% der weiblichen Ursprungssiedlerinnen in Island keltischen Ursprungs. Es handelte sich um Frauen, die von den Wikingern auf ihren Zügen von den keltisch (gälisch) bewohnten Inseln des Nordatlantik verschleppt worden waren[11].

Die Bedeutung der DNA-Genealogie für die Familiengeschichtsforschung bedarf einer differenzierten Betrachtung. Als weitgehender Konsens kann wohl angesehen werden, dass sie die traditionelle Genealogie nicht ersetzen kann. Aber sie kann sie ergänzen und ggf. durchaus wichtige Hinweise liefern. Sicher ist, dass auf diesem Wege Verwandtschaften gesichert oder ausgeschlossen werden können. Hier hat mancher Genealoge schon Überraschungen erlebt. Nicht unproblematisch sind die sog. DNA-Herkunftsanalysen. Dabei wird die atDNA des Probanden auf die für bestimmte Regionen bzw. Bevölkerungen typischen Merkmale hin untersucht und mit DNA-Proben aus Gruppen verglichen, die regionaltypische Merkmale aufweisen. Auf diesem Wege kann dann die regionale Herkunft einer Person näherungsweise bestimmt werden. Die Genauigkeit der Aussage hängt u.a. von der Größe der jeweiligen Vergleichsgruppe ab. Für diese wird DNA von Personen ausgewählt, deren vier Großeltern in der gleichen Gegend geboren wurden in der Hoffnung, dass dann auch die weiteren Vorfahren aus derselben Region stammen. Die Gruppeneinteilungen sind in der Regel relativ allgemein. So werden bei Probanden aus Mitteleuropa (Deutschland, Nordfrankreich, Beneluxländer) häufig hohe DNA-Anteile den Herkunftsregionen „England/Britische Inseln“ und /oder „Skandinavien“ zugewiesen. Das entspricht weitgehend dem Siedlungsgebiet der Germanen seit der Völkerwanderungszeit. Welchen Wert man auf diesem Wege gewonnenen Herkunftszuordnungen beimessen will, ist Ermessenssache.[12]

Überlegungen zur Zukunft der Genealogie

Wenn die Genealogie eine Zukunft haben soll, muss man diesen Entwicklungen Rechnung tragen. Grundsätzlich sollte man drei Problemkreise unterscheiden:

Erstens: **Wo behält die herkömmliche Genealogie noch ihre Funktion?**

---

[9] GenWiki, DNA-Genealogie (http://wiki.de.genealogie.net/DNA-Genealogie).
[10] Agnar Helgason, Sigrún Siguardirdottir, Jayne Nicholson, Bryan Sykes, Emmeline W. Hill, Daniel G. Bradley, Vidar Bosnes, Jeffery R. Gulcher, Ryk Ward and Kári Stefánson, Estimating Scandinavian and Gaelic Ancestry in the Male Settlers of Jceland, American Journal of Human Genetics 67 (2000), 697-717.
[11] Agnar Helgason, Eileen Hickey, Sara Goodacre, Kári Stefánson, Ryk Ward and Bryan Sykes, mtDNA and the Islands of the North Atlantic: Estimating the Proportions of Norse and Gaelic Ancestry, American Journal of Human Genetics 68 (2001), 723-737.
[12] GenWiki, DNA-Herkunftsanalyse (http://wiki.de.genealogie.net/DNA-Herkunftsanalyse).

Genealogie ist ein individueller Zugang zur Geschichte. Von der Gesamtahnentafel und der patrilinearen Familienaufstellung, die dem traditionellen Familienbild entsprachen, muss sich die Familiengeschichtsforschung wohl längerfristig verabschieden. In der modernen Gesellschaft nimmt die Zahl der Menschen, die genealogisch und physisch aus einer Region stammen, immer mehr ab. Die Heterogenität der auf diesem Wege zusammengestellten Angaben würde sich immer mehr dem vorgenannten Begriff des Datenfriedhofs nähern. Einen Aussagewert besteht lediglich für den/die Probanden einer solchen Liste.

Was in der Diskussion um den wissenschaftlichen Wert der Genealogie nur selten deutlich wird: Die Familie war in der Frühen Neuzeit der wohl wichtigste lebenssituationsbestimmende Faktor. Von dem Hineingeborensein in ein bestimmtes familiäres Milieu hing der weitere Lebensweg weitestgehend ab. Dementsprechend kann familiengeschichtliche Forschung einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis des Funktionierens frühneuzeitlicher Gesellschaften leisten. Wesentliche Ergebnisse auf diesem Gebiet hat die Historische Demografie erbracht. Vorfahrenliste und patrilineare Familienaufstellung liefern allerdings nur eine unvollständige Abbildung der familiären und nichtfamiliären Netzwerke dieser Zeit. Wesentlich aussagefähiger in dieser Hinsicht ist die Erarbeitung von überschaubaren Verwandtschaftskreisen, die beispielsweise die Familien der vier Großeltern eines Probanden gleichwertig berücksichtigen. Die Einbeziehung der Paten kann darüber hinaus weitere Wechselbeziehungen offen legen.[13] Wesentliche Anregungen zu Berufsgeschichte und Sozialstrukturen kann die genealogische Aufarbeitung ausgewählter Berufsgruppen erbringen. Hier liegt ein von zahlreichen Einzelforschern zusammengetragenes Material vor, etwa zu Schäfern, Henkern, Goldschmieden, Papiermüllern oder Glasmachern. Seine wissenschaftliche Nutzung steht allerdings noch weitgehend aus. Das Interesse der offiziellen Geschichtswissenschaft hält sich hier ebenso in Grenzen wie das der genealogischen Vereine. Zwar arbeiten in den regionalen Arbeitskreisen durchaus Heimat- und Familiengeschichtsforscher zusammen, Initiativen zur Schaffung interdisziplinärer Arbeitskreise, die Forscher zu Berufs-, Heimat-, Wirtschafts-, Technik- und Familiengeschichte zusammenführen, blieben bisher aber leider weitgehend erfolglos.

Zweitens: **Wie kann eine Familiengeschichtsschreibung unter den Bedingungen einer veränderten Familie aussehen?**

Während sich die historische Genealogie also vom Grundsatz her weitgehend problemlos darstellt, bedarf die Zukunft der Familiengeschichtsforschung einer eingehenderen Erörterung. Die herkömmliche Genealogie bediente sich vorwiegend der Ahnentafel und der patrilinearen Familienaufstellung, die dem traditionellen Familienbild entsprachen. Dem lagen zumeist lokal und sozial relativ geschlossene Familien- und Gesellschaftsstrukturen zu Grunde. Sowohl die rechtlichen Veränderungen wie das zunehmende Auseinanderklaffen von biologischer und sozialer Elternschaft in der modernen Gesellschaft passen nicht mehr in die alten Schemen. Die Frage, wie man damit umgeht, wenn biologische und soziale Familie nicht übereinstimmen, kann nur individuell beantwortet werden, eine allgemeine Antwort gibt es nicht. Eine Beschäftigung mit der sozialen Familie im weiteren Sinne kann durchaus sinnvoll sein, beispielsweise wenn die Familientradition, in der das (Adoptiv-)Kind aufgewachsen ist, sehr prägend war. Die Auseinandersetzung mit der eigenen – biologischen und sozialen – Herkunft wird aber wohl immer ein Thema bleiben. Eine generelle Antwort gibt es nicht. Am ehesten wird sich wohl eine beschreibende Darstellung der neueren Familiengeschichte durchsetzen, die mosaikartig thematisch geschlossene Einzeldarstellungen einbezieht, und die die nicht zu schließenden Lücken akzeptiert.

Drittens: **Wie kann die grundsätzliche Positionierung der Genealogie in Zeiten eines restriktiven Datenschutzes aussehen?**

---

[13] Hermann Metzke, Verwandtschaftskreise und familiäre Netzwerke: 1. Verwandtschaft, Familienbild und genealogische Systeme, Genealogie 28 (2007), 609-615; 2. Der Familienkreis Ludewig – Schollmeyer – Schröter – Becherer in Mühlhausen/Thüringen, Genealogie 29 (2008), 13-51; 3. Der nordhessische Familienkreis Kauffmann – Raschmann – Becker – Graff – Scheuch, Genealogie 29 (2008), 130-166 und 269-284.

Dem geltenden Datenschutzrecht zugrunde liegt die Postulierung eines „Rechts auf Vergessenwerden“. Es ist wenig zielführend, nur um die verbleibenden Freiräume zu kämpfen. Genealogen und darüber hinaus alle Historiker sollten sich für ein „Recht auf Andenken“ als Normalfall einsetzen, von dem das Recht auf Vergessenwerden nur auf ausdrücklichen Wunsch abweicht. Wie sich die Familie weiter entwickeln wird, ist abzuwarten, aber auch unter den veränderten Bedingungen bleibt die Beschäftigung mit der eigenen Herkunft sinnvoll. Neben den sich abzeichnenden Problemen sollte man aber mögliche Chancen zur Kenntnis nehmen. In den sozialen Medien findet sich eine Fülle von Informationen zu Einzelpersonen. In der Sendung „Exakt“ des Mitteldeutschen Rundfunks wurde am 14.10.2018 über Firmen berichtet, die für wirtschaftliche Nutzer aus dem Internet Profile von fast jeder Person erstellen würden. Was sich hier an individuellen Informationsmöglichkeiten dereinst entwickeln wird, ist noch nicht abzusehen. Die Zukunft der Genealogie wird aber nicht nur von Quellen und gesetzlichen Vorgaben abhängen, sondern auch und vorrangig davon, wieweit es uns gelingt, das Interesse an der Geschichte wach zu halten, allgemein wie individuell. Gestatten Sie mir, mit einem Zitat des französischen Historikers Jaques le Goff zu schließen, das ich in einem anderen Zusammenhang schon einmal verwendet habe[14]: „Die Beziehungen, die eine Nation zu ihrer Vergangenheit unterhält, die historischen Traumata, die sie erlitten hat, die Eigentümlichkeiten ihrer Historiographie sind wesentliche Bestandteile ihrer kollektiven Identität. Der eigenen Geschichte ins Angesicht zu blicken ist eine Pflicht sowohl für Nationen als auch für Individuen. Amnesie ist eine Tragödie, freiwillige Amnesie ein schweres Vergehen.“

+++

DAGV und Mitgliedsvereine auf dem Schwedischen Genealogentag

Zum zweiten Mal wenar die DAGV und weitere Mitgliedsvereine auf dem Schwedischen Genealogentag vertreten. In diesem Jahr fand die Veranstaltung vom 1. bis 2. September 2018 in Växjö statt.

Fotos: Christian Kirchner

+++

Die WASt wandert zum Bundesarchiv

Die „Deutsche Dienststelle (WASt) für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht“ wurde bisher vom Land Berlin als Behörde der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales Berlin (LAGESO) geführt, vom Bund bzw. seit 2012 von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziert. Anfang 2019 soll die Dienststelle in das Bundesarchiv übergehen und als eigene Abteilung am Standort Eichborndamm in Berlin-Reinickendorf eingerichtet werden. Die Mitarbeiter werden übernommen, Anfragen werden wie bisher bearbeitet, bis zum Jahresende allerdings nur nach Vorkasse.

[14] Jaques le Goff, Geschichte und Gedächtnis. Einleitung zur deutschen Ausgabe, Berlin 1999, 7; siehe: Hermann Metzke, Genealogie als Beitrag zur Erinnerungskultur, wie Fußnote 3.

Dazu haben Bundestag und Bundesrat in diesem Sommer ein eigenes „Gesetz zum Erlass und zur Änderung bundesrechtlicher Vorschriften in Bezug auf die Übernahme der Aufgaben der Deutschen Dienststelle für die Benachrichtigung der nächsten Angehörigen von Gefallenen der ehemaligen deutschen Wehrmacht durch das Bundesarchiv“ beschlossen. Bestandteil des Gesetzes ist auch ein Staatsvertrag zwischen dem Land Berlin und dem Bund und notwendige Änderungen im Bundesarchivgesetz, denn nicht alle Unterlagen der WASt werden zu Archivgut (http://wiki-de.genealogy.net/Computergenealogie/2018/11). Hierzu der Wortlaut des Gesetzes unter http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/19/031/1903129.pdf

++++

Nekrolog verstorbener Forscherinnen und Forscher in den Wissenschaften der Genealogie, Heraldik und weiteren Hilfswissenschaften für das Jahr 2017/2018 zusammengestellt von Dr. Lupold v. Lehsten

Marianne Amann, * 16.6.1935, † 19.7.2017, Mitglied der GFF seit 1.1.1998, übernahm die Besucherbetreuung, Anfragebearbeitung, war Rechnungsprüferin und wurde zum Ehrenmitglied der GFF ernannt. In eine Datenbank gab sie fast 70.000 Datensätze ein, oft mit vollständig transkribierten Kirchenbucheinträgen.

Peter Blickle, GND 120110601, * Berlin 26.11.1938, † Saarbrücken 20.2.2017, Professor für Neuere Geschichte an den Universitäten Saarbrücken (1972–1980) und Bern (1980–2004). Peter Blickle hat insbesondere den Bauernkrieg und die Lebensumstände der ländlichen Bevölkerung des Alten Reiches umfassend erforscht.

Waltraud Freifrau von dem Bottlenberg, * 22.2.1939, † 29.8.2017, Seelenamt und Trauerfeier Dortmund-Wickede, Pfarrkirche "Vom Göttlichen Wort", Urnenbeisetzung später. Sie war in den 90er Jahren Vorsitzende des Roland zu Dortmund e.V., bevor sie wegen einer Glasknochenerkrankung das Amt abgeben mußte. Sie hat auch einige Male am Deutschen Genealogentag teilgenommen. Sie war das vierte von sechs Kindern des Kurt Frhr. v. dem Bottlenberg, 1890-1946, starb an den Folgen seiner Verwundung, u.d. Lieselotte Oetker, 1907-, T.d. Großindustriellen Karl Oetker u.d. Alice Knüfermann. Sie heiratete Paderborn 18.8.1962 Alwin Richter, * Dortmund-Wickede 20.8.1932, kath., Ing. agr., Geschäftsführer.
Angelika Furchert, * Topper, Ostbrandenburg, 2.11.1935, † Bremen 17.6.2018, aus einer Försterfamilie, kam 1937 mit ihrer Familie nach Varel in Oldenburg. Sie wurde Bankkauffrau bei der Oldenburgischen Landessparkasse. Mit ihrem Mann Manfred, der Ingenieur fü Landkartentechnik war, kam sie nach Hannover und 1973 nach Bremen. Seit 2007 gemeinsam mit ihrem Mann Mitglied im Heraldischen Verein Kleeblatt, war sie seit 2011 Schatzmeisterin und 2. Vorsitzende im Verein.

Fridl Haertel geb. Rodler, starb am 5. August 2018 im Alter von 98 Jahren. Mitglied seit 1966, Ehrenmitglied des BLF. Sie studierte Lehramt und unterrichtete in Freyung. Sie forschte sehr viel in den künischen Dörfern Gemeinde Jandelsbrunn und erhielt dafür die Goldmedaille der 7 künischen Dörfer. Sie war Trägerin des Bundesverdienstkreuzes, des Kulturpreises und der Landkreismedaille Freyung-Grafenau. Sie nahm rege am Vereinsleben der Bezirksgruppe Niederbayern teil und war fast bis zuletzt bei den Treffen dabei.

Hermann Haupt, GND 108233362X, * Neunkirchen 14.1.1926, † Graz 18.5.2017, Zwilling zu Otto. Die Familie stammte aus Zwittau in Nordböhmen, der Vater war Sparkassenmitarbeiter, die Mutter Martha Egger aus Neunkirchen. Er besuchte das Gymnasium in Baden und Eisenstadt und studierte in Wien 1949 Astronomie, dann an der Licksternwarte in Kalifornien. Er war Astronomie-Professor in Graz und Wien. 1994 wurde er emeritiert, war auch Dekan zweier Fakultäten und seit 1978 wirkl. Mitglied der Österr. Akademie der Wissenschaften. Er verfaßte eine Geschichte der Familie Haupt (1964) und die Arbeit "Sechsmal Hermann

Haupt". In den 90er Jahren hat er den Teilnehmern an den genealogischen Zusammenkünften in der Mandaterie Granz gerne Österreichische Musterkalender geschenkt. Verheiratet war er seit 1952 mit Anna Schauer, 3 Töchter. vgl. Walter Gamerith: † Univ.-Prof. Dr. Hermann Haupt (1926-2017) in: Adler 2-3/2017, S. 130.

Harro v. Hirschheydt, * Riga 14.4.1925, † Bissendorf/Wedenmark 30.5.2017, Mitglied der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft. Er war 'der' Buchhändler aller Forscherinnen und Forscher im Baltikum. Das Unternehmen (Neue Wiesen 6, 30900 Wedemark-Elze, kontakt@hirschheydt.de, wird von Robert von Hirschheydt weitergeführt.

Reinhard Hundrieser, Mitglied der AGT + 17.04.2018

Friedrich Karl IV. Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, in Waldenburg, * 19.1.1933, † 6.6.2017, 84 J. alt, MdHerold, seit 1966 verheiratet mit Marie Gabrielle von Rantzau.
Eberhard Krauß, * 15.11.1936, † 22.1.2018, Mitglied der GFF seit 1.1.1972, 20 Jahre Vorsitzender der GFF, Ehrenvorsitzender der GFF. Seit 1989 veröffentlichte er eine Fülle materialgesättigter Abhandlungen zur Geschichte der Gegenreformation in Ober- und Niederösterreich, zur Abwanderung der Exulanten aus ihrer alten Heimat und zu den Lebensbedingungen in ihren fränkischen Zuzugsorten

Hanna Kühnlein, * 10.12.1922, † 2.9.2017, war Mitglied der GFF seit 1.1.1986 und stellvertretende Schriftführerin im Verein. Über 25 Jahre lang schrieb sie regelmäßig lebendige und interessante Beiträge über die Familien ihrer Ahnen und die ihres Mannes, die einen tiefen Einblick in das Leben, das Handwerk und die Geschichte früherer Jahrhunderte geben.

Kapitän zur See a.D. **Klas Lackschewitz**, * Libau 22.12.1934, † Lüneburg 11.12.2017, Mitglied der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft, und Wolf Lackschewitz, * Libau 29.10.1931, † Kivik/Schweden 19.1.2018. Klas Lackschewitz gehörte in den 70er, 80er und 90er Jahren zu den engagiertesten baltischen Genealogen und hat zusammen mit den Brüdern Schlau die Deutsch-baltische genealogische Gesellschaft, Darmstadt, aufgebaut.

Mit Frau **Clara Margarete Leps, geb. Mielke**, ist am 11.8.2017 in Köln die Mitbegründerin der Leps-Mielke-Stiftung verstorben. Sie war am 2.2.1922 als Tochter des Georg Gottfried Mielke und der Erna Redepenning in Löcknitz in Vorpommern geboren. Auf der Flucht nach Süden stieß 1944/45 Gerhard Leps zur Familie. Am 28.8.1948 haben Clara Mielke und Gerhard Leps in Belzig am Fläming geheiratet. Als sie dabei festellten, daß schon einmal, am 28.8.1648 in Belzig ein Leps geheiratet hatte, begann ihre Leidenschaft für Familiengeschichtsforschung. 1950 konnten sie vor den Kommunisten nach Köln fliehen. Gerhard Wolfgang Leps starb am 6.10.1999. Schon 1987/89 errichteten sie die Leps-Mielke-Stiftung zur Unterstützung der Arbeit in der AMF.

Dipl.-Ing. **Eberhard Friedrich Löfflund**, * Offenbach am Main 20.11.1925, † Hachenburg 26.3.2018, verh. Mainz 9.4.1955 Erika Usener, 4 Kinder. Studium an der TH Darmstadt, dann bei der Bundesbahndirektion in Frankfurt am Main, seit 1968 bei der Zentralstelle für Betriebswirtschaft und Datenverarbeitung der Deutschen Bundesbahn. Mitgründer des GFW/BSW 1970, 25 Jahre Vorsitzender (1999 Ehrenmitglied), ‚Pro Meritae Genealogiae' durch die Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte 1984 und 2004 Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland.

Manfred Lotzing, † Unseburg 5.8.2017, 90 J. alt, war Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Genealogie Magdeburg. Er war Mitherausgeber des Familienbuchs Unseburg und setzte die von seinem Lehrer Willi Nehring begonnene Erforschung der Geschichte der Höfe und Straßen des Ortes fort.

Gernot Nussbächer, GND 130487171, * 22.8.1939 ist in seiner Geburtsstadt Kronstadt in Siebenbürgen am 21.6.2018 verstorben. Er war Archivar des Kronstädter Staats- und Stadtarchivs und Nestor der Geschichtsforschung in Kronstadt und Siebenbürgen. Für seine vielfachen Forschungen und unübersehbar zahlreichen Publikationen wurde er häufig in Rumänien, Österreich und Deutschland geehrt. Seine Festschrift zum 65. Geburtstag umfaßt Beiträge in deutscher, rumänischer, ungarischer und englischer Sprache. Schon 1973 publizierte er ein Büchlein „Honterus in Werk und Bild“. Der Reformator Siebenbürgens blieb sein Lieblingsforschungsprojekt.

Prof. Dr.theol. Dr. h.c.mult. **Paul Philippi**, GND 118813358, * Kronstadt 21.11.1923, † Hermannstadt 27.7.2018, seit 1954 am Diakoniewissenschaftlichen Institut der Universität Heidelberg, 1971-1986 als Nachfolger von Hermann Krimm dessen Direktor, 1979-1981 Gastprofessor und 1983-1994 o. Professor für Theologie in Hermannstadt, 1992-1998 Vors. u. dann Ehrenvorsitzender des Demokratischen Forums der Deutschen in Rumänien, mancherlei Impulse für die Geschichte und Genealogie, vor allem für die Presbyterologie in Siebenbürgen. Vgl. http://www.dwi.uni-heidelberg.de/personen/philippi.html (Stand: 27.08.2016).

Prof. Dr.med. **Peter Paul Plath**, GND 138531897, * Narva 22.8.1933, † Recklinghausen 11.11.2017, Hals-Nasen-Ohren-Arzt in Aachen, Bochum, Recklinghausen, Mitglied der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft.

Gotthard Porzig, GND 1159907021, * Altenburg 3.12.1931, † 23.8.2017, Studium der Chemie in Leipzig, Berlin und Braunschweig, dann staatl. geprüfter Lebensmittelchemiker in Braunschweig. Schon sein Verwandter, der Sprachwissenschaftler Walter Porzig (1895-1961) aus Ronneburg, gründete 1938 in Altenburg den "Sippenverband Porzig". Früh war Gotthard Porzig Mitglied der AMF und Mitgründer des AMF-Arbeitskreises in Altenburg, 1996 des AMF-Arbeitskreises "Altenburger Land". Neben Vorträgen bei AMF-Veranstaltungen gab er regelmäßig (mind. 1xjährlich) seine Mitteilungen das "Familienarchiv Porzig" heraus. Vor allem aber veröffentlichte er die Stammtafeln der Familie Porzig: Bd. 1 Gimmeler Stamm 1990, Bd. 2 Goseler Stamm 1992, Bd. 3 Früheste Namensvorkommen und Vollmerhainer Stamm 1992, Bd. 4 Der Name und die Stämme Altenburg und Baldenhain 1993, Bd. 5 Der Portius-Stamm und der Rückersdorfer Stamm 1994. Auch über die Namensdeutung und Wappenvorkommen bei den Porzig hat er Schriften herausgebracht. Dazu schrieb er im Altenburger Geschichts- und Hauskalender, in Familie und Geschichte und in den Mitteilungen der Geschichts- und Altertumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes. Nachruf (Stand: 22.05.2018): http://amf-ak-altenburger-land.de/gotthardporzig.

Dr.phil. **Arnold Rabbow**, GND 106257625, * 2.7.1936, † Berlin, in seiner Wohnung, 26.2.2018, begr. Braunschweig, Heraldiker, Journalist, Redakteur, MdH, auch Insignologe. Er war Sohn des Franz Rabbow und der Emma Gerullis. 1957 wurde er zunächst Volontär. Dann studierte er von 1959 bis 1966 Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Publizistik in Münster und Berlin. Im Jahre 1966 wurde er mit der Arbeit "Visuelle Symbole als Erscheinung der nicht-verbalen Publizistik" in Münster promoviert und war erst Redakteur, später Chefredakteur der Braunschweiger Zeitung und Schriftleiter der Zeitschrift „Kleeblatt“. Im Laufe seines Lebens war er Mitglied in etlichen kulturgeschichtlichen Vereinigungen, zum Beispiel beim Adler und beim Kleeblatt. Er erhielt die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland und war Ehrenmitglied des Vereins Kleeblatt. Rabbow veröffentlichte als Insigniologe 1979 bei dtv ein "Lexikon der politischen Symbole", 1980 ein Buch "Symbolde der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Niedersachsen", zahlreiche Werke zur Kommunalheraldik, unter anderem über braunschweigische und estnische Wappen („Braunschweigisches Wappenbuch. Die Wappen der Gemeinden und Ortsteile in den Stadt- und Landkreisen Braunschweig, Gandersheim, Gifhorn, Goslar, Helmstedt, Peine, Salzgitter, Wolfenbüttel, Wolfsburg“, 1977); Wolfsburger Wappenbuch: Die Wahrzeichen der Stadt Wolfsburg und ihrer Ortsteile in der historischen Region. Steinweg-Verlag, 1979/1993; er legte eine vexillologische Bibliothek nebst Archiv an (ca. 70 Ordner). Er entwarf zahlreiche Kommunal- beziehungsweise Gemeindewappen und zeichnete viele Wappenaufrisse, die

durch eine klare heraldische Linieführung (französisch „Ligne claire“W-Logo.png) gekennzeichnet sind. Auch gemeine Figuren entwarf Rabbow mit präzisen Konturen und meist einfarbiger, flächiger Kolorierung (weitgehender Verzicht oder nur dezenter Einsatz von Schraffuren, Schattierungen und bunter Mehrfarbigkeit). Vgl. seinen Beitrag "Farbe als Symbol politischer Bewegungen". In: Farbe. Material, Zeichen, Symbol. Ruprecht Kurzrock (Hrsg.). Berlin. 1983. S. 69-78. Aber auch genealogische war er tätig: Der Löwe ist unter uns: Herzog Heinrichs heutige Nachfahren. Norderstedt: BoD 2006. Q: u.a. das Heraldik-Wiki.

Aladar Rochlitz aus Erfurt starb am 17.12.2017 Mitglied der AGT.

Helene Roller aus Erfurt starb am 04.06.2018 Mitglied der AGT.

Prof. Dr. **Rudolf Schieffer** (GND 121910695, * Mainz 31.1.1947, † Bonn 14.9.2018) war ein führender deutscher Historiker. Promotion 1975 in Bonn; 1979 Habilitation in Regensburg; Forschungsschwerpunkte: Politische und Kirchengeschichte von der Spätantike bis zum hohen Mittelalter, Quellenkunde und Texteditionen. Er war 1980-1994 Professor für mittelalterliche Geschichte in Bonn und 1994 bis 2012 Präsident der MGH (der Monumenta Germaniae Historica) und zugleich Professor für Geschichte in München. Er war der Sohn des ebenfalls bekannten Historikers Theodor Schieffer (GND 119142546, 1910-1992, Professor für Mittelalterliche Geschichte in Mainz und ab 1954 Köln), u.d. Annelise Schreibmayr.

Prof. Dr.med. **Carl Schirren**, GND 1106411455, * Kiel 24.6.1922, † Hamburg 25.4.2017, Mitglied der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft. Professor in Heidelberg an der Klinik für Thoraxchirurgie HELIOS.

Hermann Tegtmeyer in Hannover, * Emden 12.11.1919, † 9.2.2018, Kaufmann, seit 1969 Mitglied und seit 2008 Ehrenmitglied im Heraldischen Verein Kleeblatt. Er war von seinen fast 100 Lebensjahren genau die Hälfte im Verein engagiert. 1983-2009 war er Schatzmeister, 1984-1997 war er auch Mitglied des Wappenausschusses der Niedersächsischen Wappenrolle.

Dr.med. **Heinz-Adolf Treu**, GND 1151469491, * Riga 13.12.1929, † Hamburg 15.3.2017, Mitglied der Deutsch-Baltischen Genealogischen Gesellschaft und vielfältig in deutsch-baltischen Organisationen engagiert. Vgl. Michael Garleff, Heinz-Adolf Treu in memoriam. In: Baltische Briefe, 70, 2017, 3/4=821/822, S. 15-16.

Wolfgang Trogus, GND 141028432, * Speyer 20.2.1940, † Weingarten bei Ravensburg 26.7.2018 nach längerem asthmatischen Leiden (Lunge/Herz). Häufig war er wegen des Leidens in Davos. Er war der Sohn des Chemikers Carl Josef Trogus (1901-1945) und der Tugendreich Anna Käthe Hopfe (1909-1991). Er war als Dipl.-Mathematiker in der Luft- und Raumfahrtindustrie am Bodensee tätig. Seine Ehe mit der Krankenschwester Edeltraut Mossakowski aus Ostpreußen blieb kinderlos. Väterlicherseits stammte er aus Burkheim/Baden, wo seine Ahnen Küfer und Bauern waren, mütterlicherseits aus Berlin, wo die Vorfahren Bäcker, Klempner, Tischler und Maurermeister waren.

Seiner Hobby-Wissensgebiete: heimatliche Landesgeschichte incl. Denkmalschutz sowie Familienforschung und Computergenealogie. Er war jahrzehnte im Heimatverein von Immenstaad im Vorstand aktiv. Seine Forschungen richteten sich zunächst auf die mütterlichen Vorfahren: Zehn Generationen „Tugendreich“, in: Familienforschung in Mitteldeutschland – Heft 2/1998, S. 259-260. Als Mathematiker wandte er das Rechenprogramm von Weert Meyer auf seine Forschungen an und wandte sich selbst in engem Austausch mit Arndt Richter der "GeneTalogie" zu. In dem Programm GFAhnen hat er Millionen von Verknüpfungen erstellt und realisiert, um den Implex von meist fürstlichen Ahnentafeln zu berechnen und darzustellen. Hier waren die Ahnenlisten von seinem Neffen Sven Trogus, Anna von Mohl, Rübel-Blass, Goethe, Siegfried Rösch oder die sächsische Ahnenliste von Arno Lange Beispiele. Er verfaßte die Ortsfamilienbücher Immenstaad am Bodensee (2 Bde., 2007),

Kippenhausen (OT von Immenstaad, 2010) und Burkheim am Kaiserstuhl (2010) sowie Festschriften "850 Jahre Kippenhausen" (2008) und 600 Jahre katholische Pfarrgemeinde St. Jodokus Immenstaad 1410-2010 (2010). Mit Arndt Richter erstellte er auch das Familienbuch Pleißenland/Muldental (2014).

Karlheinz Volkert, * Hannover 1924, † 24.3.2018, Dipl.-Ing. in Darmstadt. In den 50er Jahren in Hannover Gründungsmitglied des Niedersächsischen Landesvereins für Familienkunde, 1962 Mitgründer der AGmFF in Marburg. Zahlreiche Aufsätze und Beiträge. Besondere Quellenkenntnis und stringente Methodik.

Vor einigen Tagen erreichte den Verein die Nachricht vom Ableben unseres Ehrenmitglieds Dr. **Erich Voß**, der am 18. Juni 2017 verstarb. Artikel zum 100. Geburtstag: Dr. med Erich Voß hat gemeinsam mit seiner Frau Erika lange und intensiv familiengeschichtliche und heimatgeschichtliche Forschungen betrieben, wie sein Manuskript „Meine Sylter Vorfahren“, Kiel 1939 belegt und beispielhaft in ihrem Buch Erich und Erika Voß, „Die Stavenbesitzer und ihre Familien im alten Keitum (1709-1875)“ aus dem Jahre 1987 belegt ist. Die umfangreichen Arbeiten sind mehrmals gewürdigt worden wie im Jahresbericht 2006 der Söl'ring Foriining Keitum oder im „Das neue Sylt-Lexikon“ 2007. Seine Forschungsarbeiten sind im Landesarchiv Schleswig-Holstein in Schleswig, Abt. 399.144 aufbewahrt. Noch im Gründungsjahr 1966 ist Dr. Voß als Mitglied dem Verein für Familienforschung e. V. Lübeck beigetreten, ebenso auch der Schleswig-Holsteinischen Familienforschung e. V. Kiel. In Anerkennung für sein langes Engagement ist Dr. Voß von beiden Vereinen mit der Ehrenmitgliedschaft beehrt worden. Dr. med. Erich Voß war als Schwerkriegsbeschädigter auch beeinträchtigt, war bis zu seiner Pensionierung im Medizinischen Dienst des Versorgungsamtes tätig. Es kamen jüngst gesundheitliche Erschwernisse hinzu. Dennoch ist er am Fortleben „seiner“ Vereine ungebrochen interessiert und für aktuelle Benachrichigungen aufgeschlossen. Lübecker Nachrichten vom 09.09.2016 St. Gertrud. Mitten in den Wirren des Ersten Weltkrieges erblickte Dr. Erich Voß das Licht der Welt. Heute wird er 100 Jahre alt und blickt zurück auf ein ganzes Jahrhundert voller Geschichte. Erfindungen, Veränderungen in Politik und Gesellschaft, all das hat er miterlebt. Als Voß 1916 in Kiel zur Welt kommt, war das Internet noch lange nicht erfunden, Frauen durften nicht wählen, es gab keine Handys, kein WLAN und keinen Fernseher. In seinen 100 Lebensjahren hat Voß viel erlebt – und auch erlitten. Da war der Krieg, die dreijährige Gefangenschaft in Russland, der Verlust seines linken Arms, die Augenkrankheit, die zum Erblinden führte. Natürlich habe es aber auch viel Positives gegeben. Die Geburten seiner vier Kinder zum Beispiel, die gemeinsamen Reisen mit der Familie, der Umzug in das Eigenheim und natürlich sein größtes Hobby: die Ahnenforschung. „Er hat viele Bücher veröffentlicht“, bestätigt seine Frau Erika. Es ist ein Hobby, das die beiden verbindet. Gemeinsam haben sie das Buch „Stavenbesitzer und ihre Familien im alten Keitum von 1709 bis 1875“ veröffentlicht. „Wir wurden sogar mit dem C.P. Hansen- Preis“ ausgezeichnet, erzählt die 96-Jährige beiläufig. Viel wichtiger sei ihr aber ein weiteres Hobby. „Es war immer das Singen, das uns verbunden hat. Und zwar bereits seit gemeinsamen 64 Jahren.“ Auch heute erinnern sich die beiden gern an ihre schönen Gesangsabende mit ihren Geschwistern zurück. Er habe in seinem Leben stets viel gemacht, so Voß. Stillstand gebe es nicht in seinem Leben. Das sei auch heute noch so. Sich mit Situationen einfach abfinden, sei nicht sein Ding. „Ich habe mich immer engagiert. Auch hier in der Hanse-Residenz, wo ich heute mit meiner Frau lebe, habe ich einiges verbessern können“, sagt der ehemalige Arzt nicht ohne Stolz in der Stimme. Dazu gehöre beispielsweise die Absenkung der Kantsteine vor der Hanse-Residenz beim Übergang zum Burgtorfriedhof. „Damit man gefahrlos auf die andere Straßenseite wechseln kann“, erklärt er. „Meine Idee war es auch, im Fahrstuhl Stockwerkansagen über die Lautsprecher durchzusagen. Für mich als Blinder war das sehr wichtig.“ Eine Zukunft ohne Ziel könne er sich niemals vorstellen. „Davor graut mir. Wichtig ist mir vielmehr, dass ich auch in Zukunft meinen Humor beibehalte.“ Heute feiert Voß seinen besonderen Ehrentag im Kreise seiner Familie und mit etwa 20 Gästen in Lübeck. - Seine Frau verstarb im letzten Jahr im Alter von 96 Jahren.

++++

IGGP wählt erstmals Vorstand

Anfang Oktober 2018 wählten die Mitglieder des weltweiten Dachverbandes der International German Genealogy Partnership (IGGP) erstmals einen Vorstand. Gewählt wurde zur Präsidentin der IGGP Ingeborg Carpenter (Sacramento, USA), Kent Cutkomp (St. Paul, USA) und Dirk Weissleder (Deutschland) zu den beiden Vizepräsidenten sowie Edie Adam als Sekretärin, Tom Foerster zum Schatzmeister. Dem Vorstand gehören weiterhin an: Kim Ashord (Minnesota, USA), André Hammann (Brasilien), Ben Hollister (Australien) und Nancy Myers (Deutschland). Damit wurden für diese internationale Organisation Vertreter aus insgesamt vier verschiedenen Ländern von vier Kontinenten gewählt.

++++

Internationaler Kongress im französischen Arras

Der 33. „Congrès international des sciences généalogique et héraldique“ fand vom 02. bis 05. Oktober 2018 im französischen Arras – einem wichtigen Kriegsschauplatz zwischen Frankreich und Deutschland im Ersten Weltkrieg mit schwersten Zerstörungen – statt. 1916 wurde die Kathedrale von Arras zu 70 Prozent zerstört und 1934 wiedereröffnet.[15] Deshalb war als Thema auch passenderweise „Généalogie et héraldique, entre guerre et paix“ (Genealogie und Heraldik zwischen Krieg und Frieden) gewählt worden. 100 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges galt es nun, zurück, aber auch in die Zukunft der internationalen Zusammenarbeit der Genealogen und Heraldiker zu schauen.

Arras präsentierte sich als wunderschöne Stadt, die sehr unter Kriegen gelitten, zugleich aber auf eine mehr als 1300jährigen Geschichte zurückblickt. Der „Vertrag von Arras“ aus dem Jahre 1435 war übrigens ein gescheiterter Versuch, den 100jährigen Krieg zwischen England und Frankreich zu beenden. Der internationale Kongress wurde im während der 1920er Jahren nach alten Plänen und Fotos wiederereichteten Rathaus (L´hôtel de ville) durch den Präsidenten Pier Felice degli Uberti der Confédération Internationale de Généalogie et d´Héraldique (CIGH) und Thierry Chestier, Président der Féderation francaise de Généalogie, feierlich eröffnet. Dabei war es sehr freundlich, die Begrüßung auch in deutscher Sprache zu formulieren. Es folgten die Verleihungen diverser Auszeichnungen internationaler Gäste.

Fédération Française de Généalogie	*Congrès international des sciences généalogique et héraldique* *International Congress of Genealogical and Heraldic Sciences*	33e CISGH – Arras 2018

Für Feinschmecker hier die Blasonierung: Per pale Or and Gules, an olive tree counterchanged, unfructed and unleaved on the dexter, fructed and leaved on the sinister, the roots forming in base the outline of a fleur de lis also counterchanged.The tree, a symbol of genealogy, is displayed on a heraldic shield in order to represent both sciences that form the Congress. The olive tree, a symbol of peace, is half leaved and fruited in order to represent the golden age that periods of peace represent; the other half, desiccated and red like fire and blood, suggests

[15] In einem Prospekt der Kathedrale heißt es: „Symbol der Begegnung zwischen Gott und den Menschen, soll in der Stille und im Gebet empfunden und erlebt werden.“

the trials and destructions that affect families in war time. In this fashion the thematic of the Congress is easily identified. Red and gold are the colours of the City of Arras hosting the Congress. The Armorial Bearings of the Congress were created by Nicolas Vernot, AIH, SFHS.

Der internationale Kongress kehrte anlässlich des 50jährigen Bestehens der Féderation Francaise de Généalogie (FFG) 18 Jahre nach Besançon im Jahr 2000 wieder nach Frankreich zurück. Insgesamt wurden knapp 60 Vorträge im Hôtel de Gûines präsentiert, davon drei aus Deutschland. Insgesamt widmeten sich 13 Vorträge der Genealogie. Die Referenten kamen aus 20 Nationen, insgesamt lag die Teilnehmerzahl bei rund 150.

Der Kongress in Arras war zugleich das Treffen der weltweiten Genealogen- und Heraldikerfamilie, die sich innerhalb der 1971 gegründeten CIGH zusammengeschlossen hatten; ein wunderbares internationales Forum. Auf der Mitgliederversammlung der CIGH wurde zudem ein neuer internationaler Vorstand gewählt (dazu ein Press Release der IGGP):

Arras/France (dw). At the 33rd International Conference of Genealogical and Heraldic Sciences a new board of the Confédération Internationale de Généalogie et d'Héraldique (CIGH, the world federation on genealogy and heraldry) has been elected. Under the presidency of Dr. Pier Felice degli Uberti (Italy) and Vice-Presidents Ing. Manuel Pardo de Vera y Díaz (Spain) & Dr. Jaime de Salazar y Acha (Spain), there are various offices filled by experts having national and international expertise on genealogy and heraldry from 11 different countries the world over. Newly elected to the international board was IGGP 2nd Vice President Dirk Weissleder, national chairman of the Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände (DAGV) in Germany. The CIGH was founded in 1971 in Bruxelles. More information may be found at http://www.cigh.info.

Said Mr. Weissleder: „Being an elected member of CIGH opens a new door for international exchange, and will elevate the efforts for those dealing with German genealogy to the world level. As IGGP is already a member of CIGH, it now becomes an active part of the world umbrella organization on genealogy and heraldry. I am very much looking forward to a growing exchange with the many experts at CIGH to the benefit of all our members, both in DAGV and IGGP". He is the first national chairman to be installed on the board of CIGH. „There are opportunities never before imagined", Weissleder adds.

Next come board meetings on September 18-20, 2019 in the Belgian city of Antwerp, and Madrid, the capital of Spain, 18-20 October 2019, quickly followed by the Oct. 24-26, 2019 RootsTech gathering in London, England (https://www.rootstech.org/london). Finally, in 2020, the next International Conference of Genealogical and Heraldic Sciences will be held in Madrid.

left: *CIGH members and board, elected in Arras*
above: Pier Felice degli Uberti and Dirk Weissleder

pictures: Dirk Weissleder

++++

Medienkritik: Du ahnst es nicht (ZDF)

Mit insgesamt vier Teilen wagte das ZDF unter dem Titel „Du ahnst es nicht“ in einem neuen Sendeformat, Zuschauer für Vergangenheit im Allgemeinen und Familiengeschichte im Besonderes anzusprechen. In jeweils 45 Minuten wurden die Sendungen im vergangenen Oktober und November 2018 ausgestrahlt, wobei man sich anscheinend an der beliebten Sendereihe „Bares für Rares“ aus dem eigenen Hause orientierte. Soweit so gut.

Durchaus lobend ist hervorzuheben, dass sich das ZDF – anders als die ARD mit ganz unterschiedlichen Formaten der einzelnen Landesrundfunkanstalten – daran machte, ein neues Branding zu positionieren, was durchaus im Interesse der organisierten wie nicht in Vereinen organisierten Genealogen sein konnte. Bedauerlich nur, dass der Begriff Genealogie (ebensowenig wie Onomastik) auch nur einmal in der gesamten Reihe Erwähnung findet. Vielmehr spricht der Moderator Thomas Anders von sogenannten „Ahnen-Experten“, was zwar Respekt vermittelt, aber eben unklar lässt, welche und wieviel Arbeit genau genealogisch-biographische Forschungen erfordern und wie strukturiert in den jeweils vorgestellten Fällen vorgegangen wurde. Bleibt die Arbeit von Genealogen hierdurch nicht gerade im Nebel und damit das Bild unserer Vorfahren eher eine bloße „Ahnung“?

Der geneigte und zunächst interessierte Zuschauer erhält den Eindruck, als sei Familiengeschichtsforschung tatsächlich eine Aufgabe nur für Experten. Doch selbst, wenn dies stimmt, wie wird man ein eben solcher, wo fängt man an, und sind nicht gerade auch kleine, individuell forschende Schritte wertvoll? Braucht man einen Berufsgenealogen an meiner Seite, um überhaupt auch nur in Ansätzen erfolgreich zu sein? Es muss wohl so sein, denn in keiner der vier Folgen wird auf Quellen und Methodik der Genealogie so eingegangen, dass derjenige, der gerade vom Interesse an seiner Familiengeschichte erfasst wurde, sogleich mit seinen eigenen Dokumenten und Fotos loslegen könnte. Was also machen „Ahnen-Experten“ eigentlich genau? Kümmern sie sich auch um Nicht-Vorfahren, wie meinem Onkel?

Aus Sicht eines (organisierten) Genealogen wurden hier viele Chancen vergeben, eine breite Öffentlichkeit zu bester Sendezeit mit einem faszinierenden Thema zu konfrontieren, das richtig angetragen und präsentiert, tatsächlich individuelle Aktivitäten motivieren könnte, als lediglich konsumierend vor dem Fernseher oder bei sonstiger Nutzung online vor dem Monitor zu sitzen.

Natürlich bleibt bei noch so tiefgehenden Forschungen ein Rest an Fragen, Vermutungen und Rätseln, die sich nicht klären lassen. Genealogie – man kann den Begriff Ahnenforschung nicht mehr hören, denn dieser beschreibt mit der Betrachtung der Vorfahren nur einen Teil der gesamten genealogischen ergo Verwandtschafts-Dimensionen – ist auf Basis von Quellen und Präzision eben noch mehr als ein nebulöses Herumstochern im Dunkeln. Du ahnst es also vielleicht doch, das dort mehr zu finden ist, als das, was dir in einer Fernsehsendung über fremde Fälle erzählt wird. Natürlich sind diese in den allermeisten Fällen erfolgreich. Ob ich das aber je schaffe? Doch welche Fragen soll ich mir stellen? Immer muss es doch „Rätsel Ihrer Familiengeschichten“ geben, um überhaupt interessant zu sein. Wo kommen wir her, wo liegen unsere Wurzeln?

Drehort der vier Folgen ist das Innere einer Scheune in Potsdam, man sieht andere Menschen, die sich einfach mal so dort zu einem Gespräch an Stehtischen treffen, die speziellen Gäste kommen einfach hinzu. Man kennt solche Formate und die Fragen nach der Beziehung zu dieser oder jener gesuchten Person. Tiefer als ein kurzes Statement darf es aus Zeitgründen dabei nicht geben, doch gerade dann würde es spannend. Fragen, Vermutungen und Hypothesen, die nunmehr systematisch angegangen werden. In jeder Sendung gilt es sechs Fälle unterzubringen, da muss es schnell gehen. Mit welchen Gefühlen gehen wohl

die Gäste wieder nach Hause? Haben sie etwas gelernt? Vielleicht aber wollte man es auch nur mal so probieren, was sich ergibt. Oder mit anderen Worten, was andere daraus machen, nicht man selber.

Nichts ist einzuwenden gegen sogenanntes Edutainment, also die Vermittlung von Bildungsinhalten in Form der Unterhaltung. Doch leider ist die 4er-Serie „Du ahnst es nicht“ nichts anderes als eine „Ahnenforscher-Show“, die im Aufbau einer umgekehrten Casting-Show gleicht, nur das diesmal der Gast zur Staffage und nicht zur Hauptperson wird. Ein „Normalfall“ der Familiengeschichte, der schwierig genug in der Erforschung wäre, findet gar nicht erst Eingang in das Sendeformat. Alles muss irgendwie spektakulär sein, ansonsten ist es wohl wertlos. Genealogie nach „Wertigkeit“, nach Unterhaltungswert. Man ist froh, dass es beim Geschehenlassen dieses Eindrucks bleibt. Schlimm genug. Das Fördern einer Auswahl nach Gesichtspunkten der bloßen Unterhaltung wäre wohl der finale Exitus jedweden Interesses, das doch zunächst erst einmal wachsen muss. Alles bleibt im Ungefähren, kaum etwas ist trennscharf in der Definition. Ganz so krass wie im Ausland, wo man Genealogie von Prominenten („Celebreties“) zum Zugpferd in der Manege macht, geht man im ZDF jedoch nicht vor. Oder fehlte dafür einfach der Mut? Wenn Vermarktung, dann konsequent!

An wen sollte sich die Mini-Serie in Form dieser Schau eigentlich wenden? Auch an Publikum mittleren oder gar jüngeren Alters? Weshalb die Leichtigkeit und Handhabbarkeit von alledem? Nichts geht über die Augenblicksattraktivität hinaus, die man über fünf Minuten halten kann. Nichts hat eine Schwere, wie etwa ein uraltes handschriftliches Verzeichnis in einem Lederbeschlag. Schön, dass man sich mit keinem Archivstaub abgeben musste. Alles wird auf die einzig logische Lösung des Problems hin moderiert, wie sollte es auch anders sein. Lobend muss erwähnt werden, dass zumindest in einem Fall auch Experten ehrlicherweise erklären, nicht weiterhelfen zu können.

Unverzeihlich aber sind Aussagen in der Sendung vom 28.10.2018 (in Minuten 11:52 bis 11:58): „Sie sind über den Bruder von Martin Luther direkte Nachkommin von Martin Luther. Sozusagen eine Nichte Martin Luthers." Was soll man davon halten? Viel wohl nicht. Ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass in der Sendung vom 21.10.2018 die Habsburgische Kaiserin tatsächlich Maria Theresia anstatt Maria Theresa hätte heißen müssen? Warum wird nicht deutlich gesagt, dass die Familie des Mannes nicht eigene Vorfahren sind (vgl. Sendung vom 04.11.2018)?

Undeutlich bleibt nach dem Geschmack des Kritikers die Unterscheidung zwischen Genealogie und Namenkunde (Onomastik), völlig unklar die Annahme, warum die Telefon-CDs der 1990er Jahre eine solch feste Quelle für die dauerhafte Ansässigkeit sein sollen, die auch nach Jahrhunderten gilt. Natürlich gibt es dies in Regionen und kleinen Gemeinden, erläutert wird es gut für große Metropolen. Welche Aussage aber haben also Verteilungskarten? Für einen zunächst Einsteigenden reicht dies nicht aus. Schön allerdings, wenn wie in der Sendung vom 11.11.2018, gleich mehrere Erklärungsvarianten eines Namens aufgezeigt werden. Wo aber liegt der Unterschied zwischen Ruf- und Familiennamen?

Erfolg nach Quote orientiert sich am Massengeschmack, wodurch der öffentlich-rechtliche Rundfunk zweifellos in Konflikt mit seinem Bildungsauftrag gerät. Marktuntersuchungen werden im Vorfeld der Konzeptentwicklung genau herausgefunden haben, was etwaigen Fernsehzuschauern vorgestellt werden kann. Hierbei war man wenig mutig, denn andere Sendungen und Formate wissenschaftlichen Inhalts sind hervorragend. Man hatte Scheu davor, dem Zuschauer zu sagen, familiengeschichtliche Forschungen werden stets mit Mühen verbunden sein, die nicht nur notwendig, sondern auch einen befriedigenden Weg zum Erfolg beschreiben können. Gerde diese „Easy-going“-Mentalität macht es all denen schwer, die andere zu aktiver Genealogie motivieren wollen, aufklären und Mut machen. Ja, es gibt Archivbesuche, die nicht den erhofften Erfolg bringen. Aber aufgeben? „Du ahnst es nicht“ folgend müsste man wohl die Schultern zucken. Eine überzeugte Genealogin, ein überzeugter Genealoge sagt in einem solchen Fall indes: „Aufgeben? Niemals!“

+++

Literaturauswertung

Genealogische Quellen Brandenburgs. Beiträge zur genealogischen Quellenforschung in Brandenburg

Johannes Glander & Gerd-Christian Th. Treutler, Kurmärkische Mühlensachen-Generalia. Intensiverschließung der Aktengruppe im Bestand der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 1648-1810. (Genealogische Quellen Brandenburgs. Beiträge zur genealogischen Quellenforschung in Brandenburg Bd. 6 und Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchiv Bd. XVII), Potsdam: Brandenburgische Gesellschaft "Roter Adler" e.V., 2017, XXXII + 294 S., Abb., Festeinband. 978-3-945402-07-8, 29.00 Euro.

In Anbetracht einer unübersehbaren Vielfalt exotischer neuer Studienmöglichkeiten bietet die Universität Potsdam einen Masterstudiengang "Kulturelle Begegnungsräume der Frühen Neuzeit" an (https://www.uni-potsdam.de/de/studium/studienangebot/masterstudium/master-a-z/kulturelle-begegnungsraeume-der-fruehen-neuzeit-master.html). Der Studiengang pflegt einen engen Praxisbezug in einem "Netz kooperierender Kultureinrichtungen der Region Berlin-Brandenburg", ist forschungsorientiert und interdisziplinär ausgerichtet. Von 1996 bis 2007 gab es in Potsdam auch ein Forschungszentrum Europäische Aufklärung, deren letzter geschäftsführender Direktor Prof. Dr. Günther Lottes [* 7.2.1951, † 28.1.2015] war. Ihm ist der Band gewidmet. Inzwischen wird der Themenbereich von Prof. Dr. Iwan-Michelangelo D'Aprile, Professor für Kulturen der Aufklärung, Sprecher des Frühneuzeit-Zentrums und Direktor des RECS (Research Center Sanssouci) betreut. Die vorliegende Arbeit entstand im Rahmen des Praxissemesters 2014/15 des genannten Masterstudiengangs. Sie wurde von Seiten der Universität von apl.Prof. Frank Göse und von Seiten des Landeshauptarchivs Potsdam von Falko Neininger betreut. Die Arbeit stellt eine "Intensiverschließung" einschlägiger Bestände zur kurmärkischen Mühlengeschichte dar. Ziel war die quantitative Erfassung der Mühlen und die qualitative Einordnung in Rechts-, Verwaltungs- und Wirtschaftsgeschichte. Neben der Rechtsgrundlage des Mühlenzwangs und der regulierenden Verwaltungspraxis wurden (weniger) wirtschaftlich-technologische Aspekte und vor allem personen- und ortsgeschichtliche Betreffe aufgearbeitet. Auf diese Weise entstand ein detailreicher Leitfaden für archivische Forschungen zur Mühlengeschichte in Brandenburg mit einer eindrucksvollen Fülle personengeschichtlich relevanter Nachweise. Die zeitliche Eingrenzung ergab sich durch den Beginn einer nennenswerteren Überlieferung nach dem Dreißigjährigen Krieg und die Aufhebung des Mühlenzwangs 1810. Zentral war die Erschließung des Bestandes Mühlensachen-Generalia der Repositur 2 der Kurmärkischen Kriegs- und Domänenkammer. Die Spezialia der der Kriegs- u. Domänenkammer nachgeordneten Kreise auf dem Land und Steuerräte für die Städte entsprechen den Generalia weitgehend und konnten daher vernachlässigt werden. Hinzu kamen jedoch die Mühlsteinsachen und die Mühlensachen des Oderetablissements. Außerdem waren die Verf. bemüht, externe Teilbestände und Verluste zu ermitteln.

Neben einer Einleitung über die Zielsetzung und Vorgehensweise werden die Bestandsbildner mit ihrer Geschichte kurz vorgestellt und Benutzungshinweise gegeben (XXXII S.). Hier findet sich auch eine Auflistung der häufig genannten Kriegs- und Domänenräte (Vorgänger und Nachfolger durch Kommata getrennt: F. L. Flesche, Friedrich Heinrich Boetticher, J. C. L. von Schultz; Johann Gottfried Carl Buchholtz; Christian Ludwig Grothe, A. A. von Harlem; Ludwig Schütze, Arnold Daniel Friedrich von Krusemarck, C. A. von Viereck; F. W. Peohling, Johann Christoph Lengnich; C. L. Grothe, Alexander Ludwig Neuhauss, C. W. von Gayl; Arnold Eberhardt von Rademacher, Carl Samuel Schmidt; Gottfried Conrad von Schmidt; C. G. Kriele, Johann Heinrich von Zschock, J. F. B. Müller) und Steuerräte (Carl Gottfried von Bastineller, Hofrat J. D. P. Koppen; F. W. von Stille, Johann Bogislav von Below, J. W. von Lindenau; F. W. von Derschau, Johann Gottlieb Niethe, J. A. Gutschmidt; NN. Walter, Johann Daniel Richter, C. W. von Werdeck; J. W. Cramer, Johann Abraham von Schmeltzeisen, J. S. C. Weyde; A. E. von Rochow, Carl Moritz Frhr. von Wangelin, H. E. D. von Werder; W. L. Senning, Nicolaus Johann Wasserschleben, E. F. Groote). Der "Intensiverschließung" (S. 1-151) folgen ein Abschnitt mit ergänzenden Informationen und den Akten entnommenen Tabellen (S. 153-244) und mehrere Verzeichnisse und Register (Literatur, Karten, Abbildungen, Tabellen, Namens- und Ortsregister (nur zur "Intensiverschließung", S. 248-294). Die durch "Intensiverschließung" vor allem personengeschichtlich erschlossenen Bestände im Einzelnen sind: die Generalia: Mühlensachen (Domänen), Mühlsteinsachen, Oderetablissements, Mühlensachen (Städte), Korrespondierende Akten Kurmark: Rep 2 A Regierung Potsdam III D, Rep. 3 B Regierung Frankfurt (Oder) III D, Rep 6 A ältere Kreisverwaltungen Kurmark, Rep 6 B Kreisverwaltungen und Rep 19 Steuerräte Kurmark. Aus dem GStA PK Berlin kamen hinzu: X. HA, Rep 2A Domäne und X. HA, Rep 2A Generalia, Nr. 1630 bzw.

Nr. 1647 (Verlustlisten). Die für die Personen- und Familiengeschichte besonders relevanten Tabellen sind u.a.: eine Tabelle der Kreise und ihrer Spitzenbeamten von1767, alle Mühlen und Pachtverhältnisse der kurmärkischen Ämter 1767 mit Nennung der Betreiber, eine Tabelle der Berliner Bäckermeister und ihrer Zuordnung 1806-1808, Auszüge aus den Mühlensteinrevisionsregistern 1779/1782ff. mit Nennung der Müller und der Gerichtsobrigkeit. Die Tabellen zeigen die erstaunliche Reichweite, die das Buch erreicht. Dennoch fasziniert vor allem jede einzeln ausgearbeitete Akte mit reichlich Angaben zur individuellen Mühlengeschichte. Diese Angaben reizen besonders zur weiteren Forschung. Damit haben die Verf. ihr Ziel vollumfänglich erreicht.
Bernd Steinbrecher, Der Eisenbahnabschnitt Erkner - Frankfurt (Oder). Geschichte und Personal 1842-1990. (Genealogische Quellen Brandenburgs. Beiträge zur genealogischen Quellenforschung in Brandenburg Bd. 5), Potsdam: Brandenburgische Gesellschaft "Roter Adler" e.V., 2017, 252 S., Abb., Festeinband. 978-3-945402-06-1, 15.00 Euro.

Das Buch enthält eine Geschichte der Eisenbahnstrecke zwischen Erkner (östlich Berlin) und Frankfurt (Oder). Die Strecke wurde im Jahr 1900 gebaut. Speziell werden die Bahnhöfe Erkner, Fangschleuse, Hangelsberg, Fürstenwalde, Berkenbrück, Briesen, Jacobsdorf, Pillgram, Rosengarten und Frankfurt (Oder) beschrieben. Und an die knappere Beschreibung der Bahnhöfe schließt sich jedes Mal eine Zusammenstellung aller dort zuzuordnender Eisenbahn-Mitarbeiter an, die jeweils mit ihren Familien genealogisch behandelt werden. So umfaßt beispielsweise die Beschreibung des Bahnhofs Fürstenwalde sieben Zeilen, aber die Darstellung der Eisenbahner-Familien alphabetisch sortiert die Seiten 46 bis 83. Hier findet sich der Bahnhofsinspector Carl Heinrich Ferdinand Amoulong, die Eisenbahnstationsassistenten Friedrich August Stürmer und Julius Eduard Gottfried Tasler, Lehrer Albert Johann Carl Friedrich Wilhelm Schröder (verh. 1870 mit Caroline Dorn, T.d. Stations-Assistenten Carl Heinrich Eduard Dorn in Fürstenwalde), zahlreiche Bahn-, Weichen- und Schrankenwärter, Bahnarbeiter, der Postpackatoir Carl Gustav Oswald Ulrich, Eisenbahn-Schacht-Meister Wilhelm Siebel, Bahnmeister Wilhelm Schwandt, Eisenbahnarbeiter, Tischler, Drechsler, Schmiede, Dienstknecht Albert Christian Friedrich Schönfeld in Schönfelde usw. In den ausführlich zusammengetragenen genealogischen Angaben wird der Heiratskreis "Eisenbahnpersonal" vielfach sichtbar. Eine besondere Bereicherung sind die Biographien von Eisenbahnern: Otto Gedicke (Briesen/Mark, der Großvater des Verfassers), Reichsbahnobersekretär Heinz Breitkreuz (Pillgram), Reichsbahnoberinspektor a.D. Bernhard Waschkowiak (Frankfurt/Oder, Lokführer), Reichsbahnobersekretär a.D. Karl Wendt (Pillgram) und Reichsbahnoberamtmann a.D. Jürgen-Reinhard Wunsch (Berkenbrück). Diese Biographien wurden auch durch Befragungen ermittelt. Erklärungen der Berufe und Fachbegriffe, Quellen und Literaturangaben, Register der Namen, Orte, Berufe machen das Buch für jeden an Eisenbahngeschichte Interessierten zu einer abwechslungsreichen Leküre. Zu Recht erscheint das Buch wegen des Hauptaugenmerks auf den genealogischen Daten des Personals in der Reihe der Genealogischen Quellen Brandenburgs.

Olaf Wolter: Ortsfamilienbuch der Gemeinde Schönhagen Ostprignitz 1673-1803. (Genealogische Quellen Brandenburgs. Beiträge zur genealogischen Quellenforschung in Brandenburg Bd. 4), Potsdam: Brandenburgische Gesellschaft "Roter Adler" e.V., 2014, 212 S., Abb., Softcover. 978-3-945402-00-9, 14.00 Euro.

Das OFB Schönhagen gleicht im Aufbau und der Anlage jenem für Schrepkow (s.u.). Schönhagen liegt wenige Kilometer östlich von Schrepkow. Das Dorf gehörte dem Domkapitel in Havelberg und ist ein Rechteckangerdorf. Die Feldsteinkirche stammt angeblich aus dem Jahr 1581. Für Schönhagen konnten zwei Kirchenbücher ausgewertet werden. Das eine legte Pfarrer Laurentius Rudolphi 1688 an, und sein Ururenkel und Nachfolger Julius Wilhelm Rudolphi verbesserte es 1838. Dieses Kirchenbuch enthält Daten der Jahre 1673 bis 1769. Ein jüngeres Kirchenbuch umfaßt den Zeitraum 1764 bis 1803. Für 1652 nennt der Landreiterbericht dreizehn männliche Personen, die in Schönhagen geboren waren: Schulze Jochim Vettin mit Sohn, Baltzer Grantzow mit Sohn, Thewes Reinike, Jochim Kobier, Jochim Reinike, Claus Säger mit Sohn, Claus Grabow mit Sohn, Erdmann Kalbow mit Sohn, Hans Dreusike mit Sohn, Peter Grott mit Sohn. Weiter werden genannt: Thomas Hüselitz, Caspar Säger aus Döllen, Jochim Gerloff aus Vehlin. In anderen Orten nennt der Bericht Schönhagener: in den Köperberger Fischerkaten Claus Dreusike, in Granzow Schulze Erdmann Grabow, in Döllen Claus Schulze, in Kunow Caspar Calebow und Caspar Cruse. Die Pfarrer waren nach Lorenz Rudolphi: Christian Schütze (1709-1740), Benhamin Gottfried Woldmann (1741-1769), Carl Heinrich Gerloff (1769-1774), Heinrich Gottfried Schaum (1774-1786), Karl Ludwig Sadewasser (1786-1788), Christian Gottlob Rudolphi (1788-1834). Die Küster waren Thomas Barthol. Dreusch (1705), Johann Kluge (1740), Carl Daniel Kluge (1788). Die Lehnschulzen kamen aus der Familie Vettin: Jochen (1679), Johann (1717), Christian Friedrich (1753), Anton Ludwig (1795). Die "kopfstarken" unter den behandelten Familien sind die Dreusch, Gerloff, Granzow, Hamel, Jäger, Jörden, Kahlbau, Kaphämel, Lep-

pin, Peter, Reinke, Rinow, Schultz, Seeger, Stümcke und Vettin. Erwähnt werden sollen noch Eichholz, Elfreich, Fiebig, Knack/Knaack, Krull, Lüdke (mit vielen Varianten), Meymburg, Müller/Möller, Rudolphi, Schmidt, Schröder, Waßmuth, Wegner, Wilhelm und Zander.

Olaf Wolter: Ortsfamilienbuch der Gemeinde Schrepkow Ostprignitz 1744-1843. (Genealogische Quellen Brandenburgs. Beiträge zur genealogischen Quellenforschung in Brandenburg Bd. 3), Potsdam: Brandenburgische Gesellschaft "Roter Adler" e.V., 2012, 164 S., Abb., Softcover. 978-3-9814410-2-4, 12.00 Euro.

Für das erste OFB, welches in der Quellen-Reihe der Brandenburgischen Gesellschaft "Roter Adler" erscheint, hat sich die Redaktion - wie sie im Vorwort mitteilt - umfangreich mit den Fragen, was in einem OFB mitgeteilt werden soll und wie es zum Abdruck gelangen soll, befaßt. Das Ergebnis ist rundweg erfreutlich, paßt aber vermutlich nur für kleinere Ortschaften und eingeschränkte Bearbeitungszeiträume. Neben einer historischen Einleitung in die Topographie und Ortsgeschichte mit Ämterlisten, Quellennachweisen und Benutzungshinweisen gibt es ein Ortsregister, ein Nachnamenregister aller Personen und eine Aufstellung der häufigsten Vornamen (die keine Überraschung beinhaltet). Es werden alle Personen, die in dem Kirchenbuch vorkommen, unter ihrer speziellen Namensform behandelt, d.h. auch Paten erhalten eine lfd. Nummer und Eintragung. Diese Namensformen werden im Register dann allerdings zusammengefaßt.
Die einzelnen Nummern enthalten dann: lfd. Nummer, **Zuname**, Vorname (hiernach alphabetisch geordnet), Elternangaben, KB-Daten-Einträge, Beruf, <*Bemerkungen*> / Verbindung: Heiratsdatum, / mit Zuname der Frau, Vornahme, Elternangaben, KB-Daten, <*Bemerkungen*> / Kinder: 1.-n. Vorname, KB-Daten, <*Bemerkungen*>, (Verweis auf eigenen Datensatz).

Schrepkow ist ein typisches Angerdorf im Süden der Prignitz, ca. 15 Km nördlich von Havelberg. Das Dorf bestand seit dem Mittelalter aus zwei Lehen, die im Besitz der Adelsfamilien Quitzow (seit 1331 hier genannt), Glaubitz, Rohr, Ingersleben, Knobelsdorff und Klinggräff waren. Die Feldsteinkirche wurde im 14. Jahrhundert errichtet, aber das erste nur für Schrepkow angelegte Kirchenbuch beginnt erst 1744. Es wurde von dem Pfarrer in Schrepkow und Glöwen Christian Ludwig Seiler angelegt, der bis 1786 amtierte und die Seiten des Kirchenbuches mit schönen Verzierungen in Farbe schmückte. Entsprechend erfreulich gestaltet sich auch die Lesbarkeit. Ein älteres Kirchenbuch in Glöwen beinhaltet wohl auch aus Schrepkow wie vielen anderen Orten Eintragungen, ist aber, weil "vollkommen verbunden", nur schwer zu nutzen. Nach den Verwüstungen des Dreißigjährigen Krieges blieben nur neun männliche Personen übrig, die im Landreiterbericht von 1652 genannt werden: 3x Wulff, 2x Braband, 1x Schulze in Schrpkow, 1x Schulze - Kossät in Kunow, je 1x Bicke, Bock, Bützow, Jörden, Schönemann und Schultze. 1719 bestand der Ort dann wieder aus 19 Hüfnern, 1 Kossäten, 4 Kätnern, 1 Pachtschäfer, 2 Hirten und 1 Schmied. Erst um 1800 vermehrte sich die Bevölkerung und weist nun einen Lehnschulzen, 18 Ganzbauern, 1 Halbbauern, 5 Büdner, 14 Einlieger und 1 Schmied auf. Bis 1871 stieg die Bevölkerungszahl dann kontinuierlich auf 368 Personen. Neun Bauern kauften sich 1802/03 frei und der Gutshof wurde als "Elisenhof" (Neu Schrepkow) separiert. Anfang des 19. Jahrhunderts machte sich der Chausseebau Hamburg-Berlin (heute B 5) für Schrepkow bemerkbar. Die Straße führt zwischen Kunow und Schrepkow hindurch. Neu-Schrepkow liegt direkt an der Straße und hierhin kam dann auch die Poststation von Kletzke mit bis zu 80 Postpferden. Eine Schmalspurbahn führte von Lindenberg im Norden nach Glöwen im Süden, Schrepkow erhielt einen Verladebahnhof. Aber die Bahn wurde 1968 wieder eingestellt. Die weiteren Pfarrer waren 1787-1834 Gottlieb Carl Friedrich Schultz und 1834-1844 Carl Wilhelm Schultz. Küster und Lehrer waren Jacob Intert (1746), Siegfried Christoph Jürden (1746), Hieronymus Bensch (1767) und Johann Wilhelm Bensch (1812) sowie Wilhelm Frühling (1817). Die Lehnschulzen waren zunächst aus der Familie Braband: Matthias (bis 1747), Peter (ab 1747), Friedrich Ludwig (1790), dann Friedrich Wilhelm Ernst Giese (1818), Christian Wienecke (+ 1842) und Anton Ludwig Vettin (heiratet 1842). Die 'kopfstarken' Familien Schrepkows waren die Braband, Dram, Granzow, Hamel, Intert, Kemrich/Kämrich, Neun, Schultz (in allen Varianten), Wollgast/Wolgast. Zu nennen wären noch die Frahm, Jenrian, Jonas, Jürden, Kamphämel/Kaphammel, Rinow, Seeger, Vettin, Wedstädt, Wendt, Zerrahn und Zitscher. Da auch möglichst Informationen aus den Nachbardörfern eingearbeitet wurden, sind einige dieser Familien eigentlich in den Nachbardörfern ansässig, so z.B. die Familie Hamel in Schönhagen (s. die Besprechung von Bd. 4). Das Büchlein enthält damit für die familien- und personengeschichtliche Forschung alle wünschbaren Daten aus den KB Schrepkow bereit.

+++

Termine – Veranstaltungen auf den Gebieten der Genealogie und Heraldik

27.02.-02.03.2019	RootsTech 2019, Salt Lake City, Utah, USA www.rootstech.org
23.03.2019	8. Westfälischer Genealogentag in Altenberge http://vereine.genealogy.net/wggf/?Die_WGGF:Westfaelischer_Genealogentag
30.03.2019	8. Praxiswerkstatt („Deutsche im östlichen Europa“) in Kooperation mit der BKGE in Oldenburg, www.dagv.org
01.04.-04.04.2019	5. Dahlemer Seminarwoche des Herold für Heraldik https://herold-verein.de
26.04.-27.04.2019	FamilyTree Live, Alexandra Palace, London, Großbritannien https://www.family-tree.co.uk/news-and-views/news/new-uk-family-history-show-family-tree-live
07.06.-08.06.2019	The Genealogy Show, Birmingham, Großbritannien www.thegenealogyshow.uk
14.06.2019	Leadership Day, International German Genealogy Partnership (IGGP) www.iggpartner.org
15.06.-17.06.2019	International German Genealogy Conference, Sacramento, CA www.iggpartner.org
13.09.-15.09.2019	71. Deutscher Genealogentag in Gotha, 70 Jahre DAGV www.dagv.org
24.10.-26.10.2019	RootsTech London, www.rootstech.org/london
03.11.2019	150 Jahre Herold, Verein für Heraldik, Genealogie und verwandte Wissenschaften e. V., Berlin, https://herold-verein.de

Wir erforschen die Spuren alter Geschlechter

Impressum

DAGV-News
Mitteilungen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände e. V. (DAGV)
Redaktion: Dirk Weissleder (V.i.S.d.P.), Vorsitzender
Ginsterweg 12, 30880 Laatzen, E-Mail: dagv-news@dagv.org, Website: dagv.org
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wieder. Für unaufgefordert zugesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen.

Die DAGV-News sind 2016 erstmals als DAGV-Jahrbuch erschienen. Die Eintrag der Deutschen Bibliothek wird hier wiedergegeben (Link zu diesem Datensatz: http://d-nb.info/1112290079 [http://d-nb.info/1112290079]
Art des Inhalts: Zeitschrift, Titel: DAGV-News : Mitteilungen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände e.V.; Jahresband, Organisation(en): Deutsche Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände (Verfasser)
Verlag: Laatzen : Deutsche Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände e.V. (DAGV)
Zeitliche Einordnung: Erscheinungsdatum: [2012]- , Zählung: 1. Jahrgang (2012)- , Erscheinungsfrequenz: jährlich, Umfang/Format: Bände ; 30 cm, Frühere/spätere Titel: Teilweise Fortsetzung von: Deutsche Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände: DAGV-News, ISSN: Autorisierte ISSN: 2366-8660 DAGV-News. Jahresband (Print); ISSN der Vorlage: 2366- 8660, Sprache(n): Deutsch (ger), DDC-Notation: 929.105 [DDC22ger]
Sachgruppe(n): 920 Biografie, Genealogie, Heraldik